Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Alemanne. 1931-1945
1944

28 (29.1.1944)

Visual Library

Stadt
Freiverkauf: 10 Pfennig

Der Alemanne erscheint fünf wöchentlich als Morgenzeitung. Bezugspreis: monatlich 1.70 RM. zuzüglich 30 Rpf. Trägerlohn oder 42 Rpf. Postzustellgebühr. — 8 Bezirksausgaben: Freiburg-Stadt, Freiburg-Land, Lörrach, Waldshut, Säckingen, Neustadt, Müllheim, Emmendingen. Abbestellungen müssen bis spätestens 25. für den folgenden Monat gemeldet sein. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt, bei Störungen und dergleichen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Verbreitungsgebiet: die Kreise Freiburg, Emmendingen, Neustadt, Müllheim, Lörrach, Säckingen und Waldshut. Postverlagsort: Freiburg i. Br. — Geschäftsstellen: Emmendingen, Fernruf 681; Neustadt, Fernruf 380; Müllheim, Fernruf 440; Lörrach, Fernruf 2132; Säckingen, Fernruf 319; Waldshut, Fernruf 338.

Der Alemanne

KAMPFBLATT DER NATIONALSOZIALISTEN OBERBADENS

Die größte täglich erscheinende Zeitung Oberbadens

Der amtliche Verkünder für die oberbadischen Behörden

Verlag: Der Alemanne, Verlags- u. Druckerei-G. m. b. H., Freiburg

Verlagshaus: Bertoldstraße 57 u. 59. Fernruf Sammelnummer 5447. Postscheckkonto: Karlsruhe 38440. Anzeigenannahme: Verlagshaus Bertoldstraße 57 u. 59. Hauptgeschäftsstelle: Adolf-Hitler-Straße Nr. 209. Geschäftszeit: von 8 bis 12 Uhr und von 13 bis 16.45 Uhr; samstags bis 13 Uhr. Anzeigenschluß 16 Uhr. Dringende Traueranzeigen werden sonntags 18 bis 18.30 Uhr entgegengenommen. Spaltenbreite im Anzeigenteil 45 mm, im Textteil 83 mm. Die Anzeigen werden in der Reihenfolge ihres Eingangs veröffentlicht. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen wird keine Gewähr übernommen. — Buchhandlung: Adolf-Hitler-Straße Nr. 209. Fernruf 5447. Schriftleitung: Bertoldstraße 57 und 59. Fernruf-Sammelnummer 5447. — Schriftleitungsschluß: 22 Uhr. Für unverlangt eingesandte Vorlagen übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Jahrgang 1944 / Folge 28 | **Freiburg i. Br., den 29. Januar** | **Samstag-Ausgabe**

Landung bei Nettuno

bs. — Im Januar haben unsere Gegner an der Italienfront und vor allem die Amerikaner, mehr als einmal schon zu erkennen gegeben, daß sie sich der Blamage der Schneckenoffensive nicht mehr länger aussetzen wollen. Der dritte Versuch hat inzwischen stattgefunden, die Schlacht im Süden durch einen starken Angriff nach Norden zu in Bewegung zu bringen. Voraussetzung dazu ist die Öffnung der Straße nach Rom, vor dem man — als politischem Ziel des Feldzuges — ja wohl nicht für immer liegen bleiben kann. Die Straße nach Rom aber blieb versperrt, obwohl sich der Feind schrittweise an die letzten Höhen herangearbeitet hatte und zwar im Schritt eines zeitraubenden Gebirgskrieges, wie wir ihn von der Italienfront eines ersten Weltkrieges her kennen. Eine Stoßrichtung hat die Führung der 5. anglo-amerikanischen Armeegruppe verfolgt: den Weg über Cassino die Talstraße entlang nach Rom. Sie glaubte diese Straße in Besitz zu bringen, wenn sie die Höhen besetzte und nordöstlich in die Hand bekäme. Aber das hat nicht den Ausschlag gegeben. Der Durchbruch zur Straße nach Rom ist bis heute noch nicht gelungen.

Um aus dieser operativen Kalamität heraus zu kommen, die den ganzen Sinn des Italienfeldzuges für unsere Gegner gefährdete, hat der Feind jetzt eine Aktion ausgelöst, die britisch-operativem Denken durchaus entspricht, weil es sich dabei um eine Operation über See handelt, um einen Flankierungs- und Umfassungsversuch mit maritimen Mitteln, nachdem der frontale Angriff als ungeeignetes Mittel empfunden werden muß, da fast fünf Monate nicht genügten, dieses in irgendeiner erfolgversprechenden Weise anzuwenden. Daß der Feind nicht schon früher zum Mittel der Landung hinter unserer Front griff, darf wohl nicht zuletzt auf das Fehlen ausreichenden Schiffsraumes zurückgeführt werden. Offenbar waren in den letzten Monaten dringendere Aufgaben mit den Transporten zu lösen als die Überführung einer Anzahl Divisionen in den Raum von Rom.

Dieser Raum nämlich wurde zum Landungsplatz gewählt. Die Wahl bedeutete kein größeres Risiko, da eben Kräfte zur Störung dieses Unternehmens auf unserer Seite fehlen und die vorhandene Luftüberlegenheit im Süden dem Gegner erlaubt, einen wirkungsvollen Luftschirm aufzuspannen, wenn seine Jäger von Landbasen aus fliegen können, und das war bei der Wahl eines Landungsplatzes rund 100 Kilometer hinter der Garigliano-Front garantiert. Von Neapel aus setzte sich unter dem starken Schutz eines größeren Flottenverbandes der Landungsverband in Bewegung. Er hat vier Tage Zeit gehabt, seine Truppen und ihr schweres Material an Land zu setzen. Er nützte die Zeit, die wir brauchen, um eine Abwehrfront aufzubauen, merkwürdigerweise nicht aus. War die Erinnerung an die Krisentage von Salerno schuld daran? Inzwischen sammeln sich im Süden von Rom zwischen Meer und Albanerbergen die beiderseitigen Kräfte. Die auflebende Spähtrupptätigkeit läßt keinen Zweifel darüber, daß wir vor einer Schlacht stehen, in der es vielleicht auch schon um Rom selbst gehen wird.

Es bleibt also die Tatsache bestehen, daß die Landung unternommen werden mußte, weil der Frontalangriff nicht gelang. Der Feind hat darauf verzichtet, die ersten Tage nach der Landung durch einen Sprung nach Rom auszunutzen. Er baut sich lieber einen sicheren Brückenkopf auf, der unter Umständen, wenn die in Aussicht stehende Schlacht für ihn ungünstig endet, in größerer Ruhe geräumt werden kann als das im offenen Küstenstreifen bei Salerno möglich gewesen wäre, wo die Schlacht seinerzeit einige Tage lang eine ausgesprochene Krise für die gelandeten Kräfte mit sich gebracht hatte, die nur durch überhastete neue Landungen und schnell herbeigeschafften Flottenschutz gewendet werden konnte.

Zunehmende Härte der Winterschlacht

Feindliche Durchbruchsversuche an der ganzen Front wiederum gescheitert
Deutscher Angriff im Raum Shaschkow—Pogrebischtsche macht Fortschritte

Berlin, 28. Januar.

Das vielfältige Bild der Kämpfe im Osten vereinfacht sich, wenn man die zusammengehörigen Angriffshandlungen auch als einheitliche Unternehmen betrachtet. Der Verlauf der Ostfront zeigt in allen Abschnitten zahlreiche Einbuchtungen und Vorsprünge. Die Absicht der eigenen wie auch oft der feindlichen Vorstöße ist es daher, sowohl örtlich wie im großen gesehen, die Frontlinie zu begradigen. Es besteht ein offensichtlicher Zusammenhang zwischen den bolschewistischen Angriffen südlich Leningrad und nördlich des Ilmensees, ferner denen südwestlich Tscherkassy und südöstlich Belaya Zerkow sowie den Kämpfen am Ostzipfel und den Nordzugängen der Krim. Auch die eigenen Angriffe südwestlich Shaschkow und südwestlich Pogrebischtsche gehören zusammen. Die sonstigen bolschewistischen Vorstöße stehen für sich allein und verfolgen, abgesehen von den Durchbruchsversuchen zwischen Pripjet und Beresina, im wesentlichen nur örtlich begrenzte Ziele.

Nach der Stärke der von beiden Seiten eingesetzten Kräfte betrachtet, lagen die Schwerpunkte der Winterschlacht am 27. Januar wieder im nördlichen Abschnitt der Ostfront sowie im Raum zwischen Dnjeprbogen und oberem Bug. Südlich und südwestlich Leningrad versuchte der Feind durch fortgesetzte Verstärkung seiner Angriffsverbände den sich versteifenden deutschen Widerstand zu überwinden. Unsere Truppen verhinderten jedoch durch zusammengefaßtes Feuer oder in Gegenstößen den Durchbruch der auf breiter Front anstürmenden bolschewistischen Massen. Hierbei brachten die im Wehrmachtbericht vom 28. Januar genannten an der Leningradfront schon oft bewährten ostpreußischen Grenadiere und estnische Freiwillige dem Feind besonders schwere Verluste bei. Sie behaupteten unerschütterlich ihre Stellungen und ermöglichten dadurch den an anderen Stellen ausweichenden Einheiten den Aufbau neuer Verteidigungslinien.

Auch nordöstlich des Ilmensees wuchs der deutsche Widerstand. Feindliche Angriffe gegen Schimsk scheiterten, im Nachbarabschnitt wurde ein älterer Einbruch trotz weiterer feindlicher Vorstöße im Gegenangriff verengt und auch westlich Nowgorod, wo die Sowjets unsere Sperrstellungen den ganzen Tag über berannten, wiesen unsere Truppen den Feind blutig ab.

Zwischen Pripjet und Beresina vereitelten unsere Infanterie- und Panzerverbände ebenfalls erneute bolschewistische Durchbruchsversuche. Einbruchsstellen wurden im Gegenangriff bereinigt, wobei es wiederholt zum Nahkampf mit der blanken Waffe kam. Die südlich der Beresina in den letzten Tagen immer wieder gescheiterten Sowjets drückten aus den Sümpfen an der Upa stark nach Süden, ohne Kräfte in dem unübersichtlichen Gelände voll entfalten zu können. Die Angriffe lösten sich in Teilaktionen um einzelne Landbrücken auf, die den Feind wieder viel Blut kosteten.

Im Süden der Ostfront machten die eigenen Angriffsunternehmungen südwestlich Shaschkow und südwestlich Pogrebischtsche weitere Fortschritte, obwohl der Feind zähen Widerstand leistete und starke Gegenstöße führte.

Aus den Vorstößen der Bolschewisten an dem weiter östlich liegenden Frontbogen zwischen Belaja Zerkow und Tscherkassy entwickelten sich wieder sehr harte Kämpfe. Südöstlich Belaja Zerkow griff der Feind mit etwa zwei Divisionen und der Masse eines Panzerkorps an. Nach Abschuß von 34 Panzern kam der Vorstoß im deutschen Feuer zum Stehen. Südwestlich Tscherkassy verstärkten die Sowjets ihre Angriffstruppen auf 13 Schützen-Divisionen und zahlreiche Panzerverbände.

Unsere am Frontbogen zwischen Pogrebischtsche und Tscherkassy kämpfenden Truppen wurden von der Luftwaffe trotz ungünstiger Wetterlage energisch unterstützt. Starke Kampf- und Schlachtfliegergeschwader bombardierten Feldstellungen, Batterien, Reserven und vor allem Panzeransammlungen, in denen gutliegende Bombenreihen verheerende Wirkungen erzielten. Auch auf der Krim, wo der Feind seine Durchbruchsversuche bei Kertsch wiederholte und gleichzeitig an den nördlichen Zugängen zur Halbinsel aus seinem seit längerer Zeit bestehenden Landekopf am Faulen Meer nach starker Artillerievorbereitung Angriffe vortrug, nahmen unsere Flieger bolschewistische Sturmtruppen mit Bomben und Bordwaffen wirksam unter Feuer. Sie entlasteten dadurch fühlbar den Abwehrkampf unserer Grenadiere, die dadurch bei Kertsch alle Angriffe zurückschlagen und in dem Höhengelände am Südufer des Faulen Meeres die fortgesetzt stürmenden sowjetischen Bataillone auffangen konnten.

England ohne Vernunft

Von J. H. GERSTENBERG

Haß- und Rachegefühle bestätigen das Denken unserer Feinde und schalten jede Vernunft in ihrer Politik aus. Denn würde die Vernunft regieren, so würden sie einsehen, daß sie das Deutsche Volk weder auf dem Schlachtfeld noch an der Heimatfront besiegen können und daß es besser sein würde, die berechtigten Ansprüche desselben anzuerkennen und so der ganzen Welt den auch von ihren Völkern heiß ersehnten Frieden wiederzugeben. Diese Haß- und Rachegefühle, die ihren Ausdruck in immer wieder erfolgenden Äußerungen und Veröffentlichungen über die geplante Vernichtung und Zerstörung Deutschlands finden, werden allerdings zur Zeit von jenem Gegensatz überschattet der ohne Zweifel zwischen der englischen und amerikanischen und der sowjetischen Vorstellungswelt besteht. Er ist nämlich keine Erfindung der deutschen Propaganda, um vielleicht auf diese Weise die feindlichen Stellungen zu unterminieren, sondern eine politische Tatsache, die wir selbstverständlich nicht übergehen wollen und können. Denn sie zeigt in aller Klarheit, daß die Kriegstreiber in London und Washington nicht mehr Herr ihrer Entschlüsse sind. Daß Stalin es verstanden hat, sich innerhalb des feindlichen Lagers in die erste Reihe vorzuspielen und das politische Schwergewicht der Deutschland gegenüberstehenden Koalition nach Moskau zu verlegen, beweist die Tatsache der Ernennung einer sogenannten polnischen Regierung in Moskau, ein Affront, der sich ausschließlich an die Adresse der Churchill und Roosevelt richtet.

Im Grunde genommen kann uns der Streit um einen Staat, der nicht mehr besteht, dessen Boden sich aber heute im Besitz der deutschen Wehrmacht befindet, völlig gleichgültig sein, denn über sein weiteres Schicksal entscheiden weder die Anglo-Amerikaner noch die Sowjetrussen, sondern die deutschen Soldaten, die berufen sind, im Osten den Wall gegen den Bolschewismus zu bilden. Wir verfolgen daher alle diese Ereignisse und Zwischenfälle zwischen unseren Feinden nur als seltsames Schauspiel und kennzeichnende Symptome, da wir wissen, daß sie sich trotz solcher Reibereien in dem einen Ziel einig sind, das Deutsche Volk zu vernichten. Von dieser Erkenntnis, die in uns die höchste Widerstandskraft frei macht, lassen wir uns also nicht abbringen, wenn London, Washington und Moskau sich wegen ungelegter Eier in die Haare kriegen.

Wenn heute die Vernunft in den englischen und amerikanischen Kabinetten sitzen würde, so würde man zugeben müssen, daß Deutschland allein in der Lage ist, die Ordnung auf dem europäischen Kontinent zu gewährleisten, daß aber, wenn diese Macht beseitigt wäre, dieser Kontinent, die Quelle und der Träger der gesamten abendländischen Kultur, schon längst ein Raub des Bolschewismus geworden wäre. Man würde dann auch zugeben müssen, daß weder England noch die USA. in der Lage wären, an die Stelle von Deutschland zu treten und den Bolschewismus in seinem Werk der Zerstörung und Vernichtung zu hindern. Die Engländer mögen sich einbilden, daß sich das Rad der Geschichte insofern zurückdrehen lasse, als es gelingen könnte, trotz der Abmachungen von Teheran den alten Zustand wieder herbeizuführen, als England den europäischen Kontinent in seiner Abhängigkeit sah. Solche Erwägungen beweisen nur, daß die englische herrschende Oberschicht das Wesen des Bolschewismus nicht erkannte, also auch nicht weiß, mit wem sie sich einließ und wem sie in Teheran freie Hand in Europa gab. Wenn England meint, es könne im Verlaufe des Krieges im eigenen Koalitionslager so eine Art Zünglein an der Waage spielen, so verkennt und übersieht es die politische Schwergewichtsverlagerung, die sich zugunsten von Moskau zweifellos beim Feindbund vollzogen hat. Es versteht nicht, daß dieser Krieg nicht um diese oder jene Stadt, diese oder jene Grenze oder diesen oder jenen Staat nun schon mehr als vier Jahre geführt wird und die Welt erschüttert, sondern daß es die bisher größte machtpolitische Auseinandersetzung in der ganzen bisherigen Weltgeschichte überhaupt ist. Wenn der britische Luftfahrtminister Sinclair neben all seinen Lügen über den Terrorkrieg gegen die deutsche Heimat jetzt auch wieder die Lüge vom moralisch notwendigen Kreuzzug der Briten gegen den Nationalsozialismus zur Befreiung der Völ-

Heftige Luftkämpfe über Rabaul

Wieder 34 Feindflugzeuge abgeschossen – Kostspielige Luftangriffe

Tokio, 28. Januar.

Die unverminderte Heftigkeit der Luftkämpfe über dem japanischen Stützpunkt Rabaul geht aus einer Meldung des japanischen Hauptquartiers am Freitag hervor. Nachdem am Morgen des 24. Januar 24 Maschinen von 80 angreifenden Flugzeugen und am 26. 1. 58 von 200 durch japanische Marineflieger und Flak zum Absturz gebracht worden waren, endete ein zweimaliger feindlicher Angriff von ungefähr 150 Flugzeugen am 27. Januar mit dem Verluste von 34 feindlichen Maschinen.

Auch über den Marshall-Inseln hat die Zahl und Heftigkeit feindlicher Luftangriffe in der letzten Zeit zugenommen. Am 25. und 26. Januar wurden die Inseln Taroa, Mille und Kwadjellin angegriffen. Taroa hatte am 25. Januar zwei Angriffe von 9 bzw. 10 großen feindlichen Bombern. Drei wurden abgeschossen und einer beschädigt, ohne daß auf japanischer Seite Verluste eintraten. Am nächsten Tage griffen 30 feindliche Maschinen Mille an, wobei 2 feindliche Maschinen der Abwehr zum Opfer fielen. Am Nachmittag desselben Tages erschienen 15 feindliche Bomber über Kwadjellin, richteten jedoch nur geringen Schaden an und verloren eine Maschine. Ebenso war bei einem weiteren Bombenangriff auf Taroa der angerichtete Schaden unerheblich, während von zehn feindlichen Maschinen zwei von der gemeinsamen Abwehr der japanischen Jäger und der Flak abgeschossen wurden.

Von einem japanischen Stützpunkt im Südpazifik wird gemeldet:

Verbände der japanischen Marineluftwaffe griffen am 27. Januar feindliche Stellungen bei Kap Torokina auf der Insel Bougainville an und erzielten auf Startbahnen und zahlreichen sonstigen militärischen Einrichtungen Volltreffer. An drei Stellen brachen große Brände aus. Alle japanischen Flugzeuge kehrten unversehrt zurück.

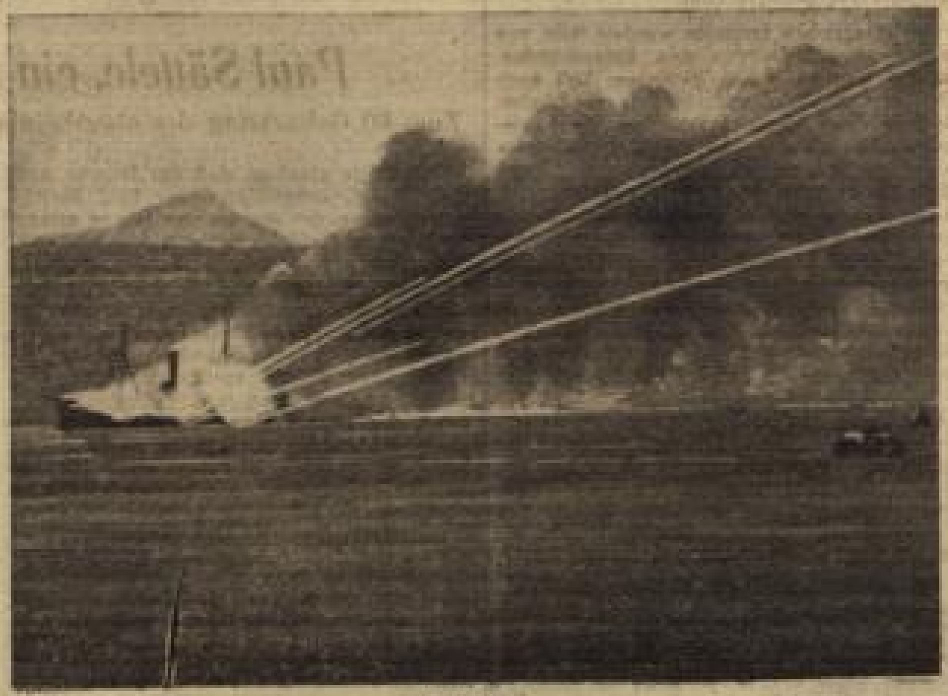
Behelfsheime gegen Luftterror

Dr. Ley über das deutsche Wohnungshilfswerk – Arbeitsbesprechung

Berlin, 28. Januar.

Am 27. und 28. Januar fand unter Leitung des Reichswohnungskommissars Dr. Ley eine Arbeitsbesprechung aller Gauwohnungskommissare statt. Der größte Teil der Gaue war durch die Gauleiter persönlich in ihrer Eigenschaft als Gauwohnungskommissare vertreten. Insbesondere nahmen die Gauleiter aus Gebieten mit größeren Bombenschäden überwiegend selbst an der Tagung teil, auf der außerdem Vertreter der übrigen interessierten obersten Dienststellen des Staates und der Partei anwesend waren. In einem grundlegenden Eröffnungsvortrag gab Reichswohnungskommissar Dr. Ley einen Überblick über die bisherige Aktivität der Partei auf dem Gebiet des Wohnungsbaues. Vor gerade zehn Jahren sei das Heimstättenamt der Deutschen Arbeitsfront gegründet worden. Auch auf dem Gebiet des Wohnungsbaues habe sich die Partei als Motor erwiesen. Die praktische Auswirkung der getroffenen umfangreichen Vorbereitungen sei vor dem Kriege dadurch verzögert worden, daß sich Deutschland schon bald nach der Machtübernahme vor den Überfallsabsichten des Gegners schützen und dadurch einen erheblichen Teil seiner Produktionskraft auf die Herstellung von Verteidigungsmitteln verwenden mußte. Allein das gewaltige Bauvorhaben des Westwalles, der Deutschland vor Überfällen aus den westlichen Nachbarländern schützt, habe naturgemäß viele Kräfte der Bauwirtschaft absorbiert, die ohne jene feindlichen Absichten unserer Gegner friedlichen Aufgaben, darunter vor allem auch dem Wohnungsbau, dienstbar gemacht worden wären. Die im Jahre 1939 begonnenen militärischen Auseinandersetzungen mit den bolschewistisch-plutokratischen Feinden Deutschlands verhinderten in den weiteren Jahren wiederum ein erfolgreiches Arbeiten auf dem Gebiet des Wohnungsbaues in dem Umfang, wie es den Bedürfnissen der Nation entsprochen hätte. Zugleich wurde die Lösung der Wohnungsfrage durch die Auswirkungen des Bombenterrors der anglo-amerikanischen Luftgangster immer dringender.

(Fortsetzung nächste Seite)



Das Ende

Ein feindlicher Nachschubdampfer wurde im Mittelmeer gestellt und vernichtet. Vergeblich versuchte er in der einbrechenden Dämmerung sich durch Einnebeln und Ansteuern der Küste der Verfolgung zu entziehen. Deckende Salven liegen im Schiff. Trümmer bedecken das Meer, Leuchtspurgeschosse ziehen feurige Bahnen durch dunkle Qualmwolken. Granate auf Granate trifft den todwunden Dampfer bis zu seiner endgültigen Vernichtung. PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Pundsack, PBZ, Sch.

Eichenlaub für Divisions-Kommandeur

Führerhauptquartier, 28. Januar.

Der Führer verlieh am 23. Januar das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant August Schmidt, Kommandeur der fränkisch-bayerischen Panzergrenadier-Division, als 371. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Französische Miliz auch in der Nordzone. Die französische Miliz, die durch ein Gesetz vom 30. Januar 1943 gegründet wurde, hat bisher nur in der französischen Südzone bestanden. Das Generalsekretariat der französischen Miliz gab bekannt, daß die Miliz von nun an ihre Tätigkeit auch in der französischen Nordzone ausüben werde.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

ker aus Sklaverei und Vergewaltigung aufwärmte, so spricht allein der Probefall Polen gegen ihn und diese englische These.

Der früher mit so großem Erfolg gegenüber den anderen europäischen Ländern angewandte Grundsatz der „balance of power" läßt auch heute noch die britische Regierung Erfolge suchen, wo keine mehr zu finden sein sollten. Sie überschätzt ihre militärischen und politischen Machtmittel, wenn sie immer wieder Versuche unternimmt, den Krieg dadurch noch einmal auszuweiten, daß sie die letzten neutralen Völker in ihn hineinzuziehen und so ihren Plänen gegen Deutschland dienstbar zu machen versucht. Eine ganze Reihe von kleinen Staaten, wie Norwegen, Holland, Belgien, Griechenland und das einstige Jugoslawien haben sich in den ersten Jahren des Krieges vor den englischen Karren spannen lassen, sind auf britische Versprechungen hereingefallen und haben ihre Vertrauensseligkeit teuer bezahlen müssen. Befreit von jenen Kreisen, die seit altersher durch ideologische und politische Bindungen an England gefesselt waren, suchen sie heute unter neuer Führung den Weg, der sie in den Schoß der europäischen Völkerfamilie zurückführen soll.

Heute sind noch fünf europäische Staaten neutral. Es sind Portugal und Spanien, also der iberische Block, die Schweiz, Schweden und die Türkei. Gegen alle wendet England von Zeit zu Zeit die Taktik der Pression an. Portugal erlag vor einigen Monaten diesem Druck, indem es in der Azorenfrage nachgab. Vorwiegende Objekte sind heute Spanien und die Türkei. Letzte erhält auch jetzt noch trotz Adana und Kairo ihre Neutralität aufrecht. Spanien aber spielt insofern zur Zeit wieder einmal eine aktuelle politische Rolle, als England das Reich Francos entsprechend seiner gegenüber Spanien jahrhundertelang befolgten Politik möglichst schwach halten will. Hier möchte England in Zusammenarbeit mit den USA. zu einem billigen Erfolg kommen.

England hat einst das Schwert gezogen, weil es Deutschland erstarken sah und ihr seine Vormachtstellung in Europa nach dem Grundsatz der „balance of power" fürchtete. Alles andere, was es angab und angibt, wenn es von der Garantie für Polen oder von einem Kreuzzug spricht, ist Lüge und dient nur der Tarnung. Den Krieg, den es heute führt und auf Stalins Befehl mit noch viel größeren Blutopfern als bisher in diesem Jahr fortzusetzen gedenkt, kann es niemand mehr schmackhaft machen, da es keine Parole für ihn hat. Alles dreht sich nur noch um Machtfragen. Eine Idee fehlt im englischen Lager im Gegensatz zu Deutschland, wo heute der letzte Mann und die letzte Frau weiß, daß dieser gigantische Verteidigungskampf um der Zukunft unseres Volkes willen nur mit einem Siege enden darf.

Allenfalls könnte man dem Bolschewismus noch so eine Art tragende Idee zuerkennen, wenn man überhaupt der übersiastlichen, also internationalen Parole der Weltrevolution, hinter der Judentum und Bolschewismus stehen, eine solche Bezeichnung zubilligen will. Wir Deutsche tun das nicht, denn für uns muß mit einer Idee die Sittlichkeit und Berechtigung einer Weltanschauung verbunden sein, deren Verwirklichung dem Menschen Fortschritt und der Weiterentwicklung der Kultur zu dienen vermag. Nicht so der Bolschewismus! Er will bewußt zerstören, die Menschen vermassen und in wirtschaftliches Chaos stürzen, will die abendländische Kultur und ihre Denkmäler vernichten und an ihre Stelle eine vom Judentum bestimmte, beherrschte Unkultur setzen. Der Bolschewismus kann daher niemals eine Idee sein, sondern bedeutet Chaos und Auflösung. Wer sich aber mit ihm verbündet und gegen die europäische Kultur zu Felde zieht, wie England in diesem Krieg, wer seine Flieger in den Dienst des Bolschewismus stellt und durch Zerstörung der deutschen Städte ihm in die Hand arbeitet, dieses Volk schließt sich selbst aus der Gemeinschaft der menschlichen Gesellschaft und der europäischen Völkerfamilie aus. England hat dies getan und das englische Volk wird die Rechnung für diese schamlose Handlungsweise seiner herrschenden Schicht bezahlen müssen.

Schon heute sitzt es wie ein Häufchen Unglück zwischen seinen beiden Verbündeten — Sowjetrußland und USA. — die unter sich die Welt verteilen, als seien sie bereits die Sieger und als gäbe es auch kein England mehr. Diese Tatsache ist der Anfang vom Ende der Großmachtstellung Englands. Vielleicht könnte es noch heute ein fast schon unvermeidbar gewordenes Schicksal wenden, wenn seine herrschende Schicht sich nicht den Blick durch den Haß gegen Deutschland trüben ließe. Vielleicht aber ist der Lauf des Dinge bereits so rasend geworden, daß über allem, was England noch tun könnte, ein „Zuspät" steht.

Weiterhin harte Abwehrschlacht

Die schweren Kämpfe an der Nordfront - Neue U-Boot-Erfolge

Aus dem Führerhauptquartier, 28. Januar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die schweren Abwehrkämpfe bei Kertsch und Perekop, wo die Bolschewisten gestern erneut zum Angriff antraten, sowie südwestlich Tscherkassy und südöstlich Belaja Zerkow halten an. Die feindlichen Angriffe wurden abgeschlagen. Wo die Bolschewisten geringen Geländegewinn erzielen konnten, mußten sie dies mit schweren Verlusten an Menschen und Material bezahlen.

Unsere südwestlich Shaschkow und südwestlich Pogrebischtsche angreifenden Truppen gewannen gegen starken feindlichen Widerstand weiter Boden. Sie vernichteten hierbei weitere feindliche Kräfte und 115 Panzer.

Im Kampfraum von Nowograd-Wolynsk scheiterten mehrere stärkere Angriffe der Sowjets. Zwischen Pripjet und Beresina wurden auch gestern alle Durchbruchsversuche der Bolschewisten in schweren Kämpfen vereitelt. Nordwestlich des Ilmensees und im Raum südlich Leningrad dauert die Abwehrschlacht mit zunehmender Stärke an. In diesen Kämpfen haben sich die ostpreußische 61. Infanteriedivision unter Führung des Generalleutnants Krappe und das estnische Freiwilligenbataillon 658 unter Führung des Majors Rebane besonders bewährt.

An der Ostfront wurden gestern insgesamt 234 feindliche Panzer vernichtet.

Im Westabschnitt der süditalienischen Front brachen mehrere örtliche Angriffe des Feindes im zusammengefaßten eigenen Artilleriefeuer zusammen, während Gegenangriffe unserer Truppen einige Einbruchsstellen aus den letzten Kampftagen beseitigen konnten. Zahlreiche Gefangene wurden hierbei eingebracht. An der adriatischen Küste blieben wiederholte feindliche Erkundungsvorstöße erfolglos. Im Landekopf südlich Rom herrschte gestern lebhafte beiderseitige Späh- und Stoßtrupptätigkeit. In einigen Abschnitten scheiterten von Panzern unterstützte feindliche Angriffe. Bereitstellungen sowie Ausladungen des Feindes wurden wirksam durch unsere Artillerie bekämpft.

Die Luftwaffe setzte die Angriffe gegen die feindliche Landungsflotte bei Tag und Nacht fort. Sie beschädigte sechs Transporter mit 34 000 Brt. zum Teil schwer und versenkte ein Landungsfahrzeug von 1000 Brt.

Über dem italienischen und südfranzösischen Raum wurden am 27. Januar 22 feindliche Flugzeuge, davon acht durch Bordflak der Kriegsmarine, vernichtet.

Britische Terrorflieger nützten die für sie günstigen Wetterverhältnisse am gestrigen Abend zu einem erneuten Terrorangriff auf die Reichshauptstadt aus. Bei niedriger geschlossener Wolkendecke überflogen zahlreiche feindliche Flugzeuge das Gebiet von Groß-Berlin und warfen Minen, Spreng- und Phosphorbrandbomben auf verschiedene Stadtteile ab. Es entstanden Schäden, vornehmlich in dicht besiedelten Wohnvierteln und an Kulturstätten. Die Bevölkerung hatte Verluste. Trotz schwierigster Abwehrbedingungen wurden nach bisher vorliegenden Meldungen 23 feindliche Bomber abgeschossen. Einige Störflugzeuge warfen Bomben im westlichen Grenzgebiet.

Bei der Bekämpfung des feindlichen Nachschubverkehrs versenkten deutsche Unterseeboote in den letzten Tagen sieben Dampfer mit 51 500 Brt. und vier Zerstörer. Die Mehrzahl dieser Schiffe wurde in harten Kämpfen aus einem nach Murmansk gehenden ungewöhnlich stark gesicherten Geleitzug, der Flugzeuge, Panzer sowie zahlreiches anderes Kriegsmaterial für die Bolschewisten geladen hatte, herausgeschossen.

Nur eine kommerzielle Neutralität?

Merkwürdige Definition der Haltung Schwedens durch einen Schweden

Drahtbericht unseres Korrespondenten

F. K. Berlin, 28. Januar.

Die schwedische Neutralität geht manchmal recht merkwürdige Wege. Gewiß weiß man, daß die Haltung der Stockholmer Presse nicht in Bausch und Bogen mit der Meinung der Menschheit des schwedischen Volkes identifiziert werden darf. Denn die täglich in zahllosen Artikeln und Meldungen erscheinenden politischen Tendenzen entspringen häufig weder gesundem Realismus noch den Grundgesetzen einer leidenschaftslosen Objektivität, wie sie Staaten eigen sein müßte, die im buchstäblichen Sinne des Wortes neutral sein wollen. Größeres Gewicht als die um die Gunst Londons, Washingtons und Moskaus buhlenden Ergüsse gewisser Skribenten haben jedoch Äußerungen von Persönlichkeiten, deren Ansichten nicht von ihrer beruflichen Stellung zu trennen sind, falls diese amtlichen oder zumindest offiziösen Charakter trägt. Das gilt zum Beispiel für Herrn Rolf de Heidestam, der zur Zeit als Führer einer schwedischen Handelsdelegation in den USA. weilt. Nach einem Bericht von Reuter ließ besagter Herr in Gesprächen durchblicken, daß die Schweden durchaus nicht auf ihre Neutralität stolz seien. Aber „unser vollkommener Mangel an Treibstoff, Gummi, Kohle und modernen Flugzeugen mögen diese neutrale Haltung erklären". Zum Schluß seiner Ausführungen bat er die Amerikaner um Verständnis für diese schwedische Einstellung.

Wir begreifen es, wenn Herr de Heidestam das Bedürfnis empfindet, im Interesse seiner diplomatischen Mission in den Vereinigten Staaten um Sympathien zu werben. Seine von Reuter zitierten Erklärungen sind aber doch einigermaßen sensationell, denn eine solche Definition der schwedischen Neutralität ist uns bisher noch nicht zu Ohren gekommen. Es interessiert uns daher lebhaft, was man im Stockholmer Staatsministerium hierzu zu sagen hat. Denn schließlich ist Herr de Heidestam nicht irgendein obskurer kleiner Beamter, dessen Meinung uns gleichgültig sein könnte, sondern ein wichtiger Funktionär, der vermutlich nicht einmal protestieren würde, wenn man ihm vorhielte, daß er die schwedische Neutralität in recht drastischer Weise brüskierte. Es mag zwar sein, daß Geschäft und Profit in seinem Urteil schwerer wiegen als politischer Anstand und die direkten Interessen des schwedischen Volkes. Es bleibt dann aber die Frage, warum ein Mann solch zweifelhaften Charakters mit derartigen Missionen betraut wird, bei denen er das Ansehen seines Landes in der geschehenen Weise schädigt? Oder ist man in Stockholm nicht dieser Meinung?

Faustrecht in Südamerika

Vergewaltigung Argentiniens als Ablenkungsmanöver der Plutokratien

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Sch. 28. Januar 1944.

Roosevelts Generalangriff gegen die Souveränität und Eigenständigkeit südamerikanischer Staaten richtete sich in diesen Tagen weiter gegen Buenos Aires. Die Frage scheint den alliierten Machthabern reif genug zu sein, um nun zum Sturmangriff gegen die Regierung anzusetzen. Die britische Nachrichtenagentur Reuter, die sich in den letzten Tagen durch eine nervöse Überhastung in den Vordergrund der Berichterstattung schob, will bereits die neue Stufe im argentinischen Drama entdeckt haben. Ihren Sensationsberichten zufolge soll nämlich eine Kabinettskrise eingetreten sein, die von der britischen Agentur als „schwer" bezeichnet wird. Der Innenminister, der Finanzminister und der Landwirtschaftsminister sollen zurückgetreten sein. In welcher Richtung die Regierungskrise verlaufen wird, ist zwar von Reuter nicht vorgeschrieben, aber aus der allgemeinen britisch-amerikanischen Gewitterschwüle kann man schließen, daß sie zu einer noch radikaleren Wendung der argentinischen Haltung führen soll.

Mit einer bisher selten beobachteten Vernachlässigung aller eigenen Interessen hat sich dabei die britische Presse in den Dienst der Rooseveltschen Expansion gestellt. Man verleugnet völlig, welche bedeutenden wirtschaftlichen Nachteile für den britischen Handel und für die britischen Kapitalinvestionen in Argentinien sich aus der unumschränkten Vorherrschaft der USA. ergeben müßten. Die Übereinstimmung in der nordamerikanischen wie der englischen Pressekampagne ist so auffällig, daß man nach den wirklichen Hintergründen fragen muß. Sieht man sich die ganze Südamerikaaktion einmal näher an, so fällt auf, daß sie zu einem Zeitpunkt in voller Vehemenz gestartet wurde, als die anglo-amerikanischen Zeitungen einen recht unangenehmen Stoff vor ihren Lesern auszubreiten hatten: die Hervorkehrung der rücksichtslosen Machtpolitik Moskaus in der sogenannten polnisch-sowjetischen Frage. Diese Angelegenheit begann zu einer schweren Belastung des innerpolitischen Kredits der Verantwortlichen in beiden Plutokratenstaaten zu werden und regte die breite Öffentlichkeit mehr zum Nachdenken an als in den Zentralen der politischen Führung für notwendig und zuträglich gehalten wurde. Der Startschuß (erst zum bolivianischen Kesseltreiben und dann gegen Argentinien) und die Hast, mit der diese Manöver durchgeführt wurden, waren kein Ausdruck einer bewußt eingesetzten politischen Stärke, sondern vielmehr Ablenkung eines beträchtlichen Druckes auf ein Opfer, das gewissen in den Unterdrückungsplänen als nächster Patient eingesetzt war. Die Leidtragenden sind das argentinische und das bolivianische Volk, die gegen ihren freien Willen in eine Richtung gelenkt werden sollen, die ihnen widersteht. Betrogen aber wurden auch die nordamerikanischen und englischen Massen, die von einer Sensation in die andere geworfen wurden, nur damit sie keine Zeit gewinnen, über die Hintergründe und wahren Verhältnisse der Weltereignisse nachzudenken.

Behelfsheime gegen Luftterror

(Schluß von Seite 1)

Wir stehen jetzt, erklärte Dr. Ley, am Anfang des deutschen Wohnungshilfswerkes. Dieser in großem Stil beginnende Bau von Behelfsheimen wird wenigstens während der Kriegszeit die dringendsten Wohnraumbedürfnisse der Bevölkerung befriedigen. Dr. Ley gab einen Überblick über alle wirtschaftspolitischen, kontingentmäßigen und rechtlichen Maßnahmen, die einen umfangreichen Bau von Behelfsheimen in Eigenhilfe der Bevölkerung sichern und fördern sollen. Das deutsche Wohnungshilfswerk könne nie etwa von einer Behörde durchgeführt werden. Diese könne zwar Gesetze erlassen und Verordnungen herausgeben, also die Wege ebnen, aber nicht selbst bauen. Hier müßten die staatlichen Gesetze und Verordnungen durch die motorische Kraft der Partei und die private Initiative ergänzt und zum Erfolg geführt werden. Das deutsche Wohnungshilfswerk müsse auch von den Behörden ohne bürokratische Hemmungen bearbeitet und gefördert werden.

Unsere Forderung lautet: Behelfsheime bauen, bauen und nochmals bauen! Dr. Ley warnte die untergeordneten Behörden, an die sich Volksgenossen mit Bauabsichten wenden müßten, vor Paragraphenreiterei. In diesem Jahr müßten in Deutschland hunderttausende Behelfsheime erstehen. Die bisher in mehreren Gauen erzielten Erfolge bewiesen, daß dies durchaus möglich sei, wenn Partei und Behörden in einmütiger, von jeder Bürokratie befreiten Zusammenarbeit mitwirken.

Im Verlauf der Arbeitsbesprechung berichteten mehrere Gauleiter als Gauwohnungskommissare sowie die Vertreter anderer Gauwohnungskommissare über ihre bisherigen Erfahrungen. Verschiedene Fachreferate zeigten Wege, die trotz der kriegsmäßig bedingten Verknappung von Baustoffen das Anpacken des Behelfsheimbaues mit großem Erfolg gewährleisteten. Die gewonnenen Erkenntnisse wurden in eingehenden Aussprachen vertieft.

Die verschiedenen Referate und Aussprachen ließen die Tagung zu einem vollen Erfolg werden und bewiesen, daß sich überall in Deutschland Initiative und Selbsthilfe regen und die schändlichen Absichten unserer Gegner zunichte machten. Die deutsche Bevölkerung läßt sich, das hat auch diese Zusammenkunft der Gauwohnungskommission erwiesen, durch nichts in ihrer Entschlossenheit beirren, allen Widrigkeiten des Krieges zu trotzen sowie in unerschütterlicher Treue zum Führer bis zum endgültigen deutschen Sieg zu arbeiten und zu kämpfen."

Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern

Führerhauptquartier, 28. Jan.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern an Oberst i.G. Ernst Klasing, Oberquartiermeister einer Heeresgruppe im Osten.

*

Von einem Feindflug kehrte der Oberleutnant und Staffelkapitän Heinz Klöpfer, ein mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichneter Jagdflieger, der 84 Luftsiege errungen hat, nicht zurück.

Wissenschaft als Geschäft

Grundlagen des Universitäts- und Forschungsbetriebes in den USA.

Die geistige Grundhaltung der Wissenschaft in den USA. ist von der überall eindringenden und sich durchsetzenden Atmosphäre des Geschäftes bestimmt. Lautete bereits im Frieden die entscheidende Frage bei allem Tun: Lohnt es sich, macht es sich bezahlt?, so hat der Krieg diese einseitige Einstellung der nordamerikanischen Öffentlichkeit nur noch verschärft. Denn der Krieg selbst bedeutet den Nordamerikanern nichts anderes als die Fortsetzung des Geschäftes mit anderen, vermeintlich höhere Gewinne abwerfenden Mitteln. Geschäftssinn und Geschäftstüchtigkeit sind Verhaltungsgrundlagen, die der deutschen Wissenschaft als Fremdkörper innerhalb der geistigen Auseinandersetzung mit den Fragen der Welt erscheinen. Auch der deutsche Wissenschaftler kennt die Verpflichtung, die das menschliche Leben mit all seinen Problemen und Aufgaben für ihn darstellt, vor allem jetzt im Kriege; aber es ist nicht der geschäfts- und verdienthungrige Kapitalismus, der die Richtung der Forschung bestimmt, sondern die nationale Existenz, das Vaterland oder die Sendung des sozialen Staates.

Die amerikanische Lebensform insgesamt kann als „Business-Civilisation" bezeichnet werden. Sie wird außerdem von dem Dogma der Prosperity beherrscht. Wehe dem Gelehrten, der es wagen wollte, die absolute Unfehlbarkeit des wirtschaftlichen Aufschwungs unter nordamerikanischer Regie zu bezweifeln. Er würde sich sofort unmöglich machen und könnte sich einen anderen Beruf suchen. Diese Erscheinung eines kapitalistischen Imperialismus, der sich bis in die Gelehrtenstube hinein erstreckt, erklärt sich aus der Struktur der nordamerikanischen Universitäten. Die bedeutendsten sind die Stiftungsuniversitäten. Stiften konnte natürlich nur ein Großkapitalist. Der Aufsichtsrat, der die Stiftungen verwaltet, setzt sich ebenfalls wieder aus Großkapitalisten oder von diesen abhängigen Direktoren zusammen. Die Professoren der Universität wie die unterstützten Studenten und Assistenten haben sich deshalb den Wünschen ihrer Brotgeber zu fügen und den Betrieb der Universität in einer Art aufzuziehen, die den Kapitalgebern bzw. Kapitalverwaltern angenehm ist. Zu diesen Stiftungsuniversitäten gehört auch die bekannte Havard-Universität.

Die staatlichen Institute werden teils von Washington, teils von den Einzelbundesstaaten und zu einem gewissen Teil auch von den Städten unterhalten. Sie haben einen wahren Eiertanz zwischen ihrer wissenschaftlichen Aufgabe und den parlamentarischen Budgetbewilligungen aufzuführen. Meistens machen die einzelstaatlichen Parlamente oder der Stadtrat die Bewilligung eines neuen Etats von Konzessionen abhängig, die den wissenschaftlichen Betrieb der betreffenden Universität vor die komischsten und erheiterndsten Aufgaben stellen. Aus dieser Abhängigkeit von der geistigen „Elite" der parlamentarischen Landesvertretung erklären sich denn auch die enormen Unterschiede in der Leitsung und in der Ausstattung der verschiedenen Anstalten. Neben musterhaften wissenschaftlichen Instituten und Forschungsstätten bestehen Anstalten von einer Naivität und einer primitiven Unberührtheit von jeder Kultur, daß sie für europäische Besucher wie lächerliche Imitationen wirken.

Ein weiterer bezeichnender Grundzug der nordamerikanischen Wissenschaft ist ihre Verzerrung, die durch die laute, marktschreierische Auswertung in der Publizistik bedingt wird. Ein Wissenschaftler muß, ob er will oder nicht, Aufsehen erregen. Die amerikanische Sensationslust, genährt von einer unersättlichen Sensationsgier der Presse, stürzt sich auf jede wissenschaftliche Arbeit und verlangt Überraschung, Fortschritt, Einmaligkeit. Die Sensation wird zur Notwendigkeit, und es kommt schließlich nicht mehr darauf an, ob das Veröffentlichte der Wahrheit entspricht.

Kann man viele Erscheinungsformen des nordamerikanischen Wissenschaftsbetriebes in die Sparte der weltgeschichtlichen Abnormitäten einordnen, so muß man andererseits die Leistungen, die in ernster Forschung, vor allem in den praktischen Wissenschaften, wie Physik, Chemie usw., vorgelegt werden, in kühler Sachlichkeit als das ansehen, was sie in Wirklichkeit sind: im Frieden eine Konkurrenz oder aber eine Mithilfe am gemeinsamen Fortschritt, im Kriege aber eine Gefahr, die überwunden werden muß. Darüber hinaus ist es notwendig, zu erkennen, daß viele wissenschaftliche Stiftungen, die angeblich der Förderung der Forschung in der ganzen Welt dienen, von vornherein als Instrument der machtpolitischen Expansion der USA. gedacht waren oder sich dazu entwickelten. Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß die amerikanische Wissenschaft, wie auch die amerikanischen Stiftungen für die Wissenschaften, heute weitgehend im Dienste der wirtschaftsimperialistischen Tendenzen des USA.-Großkapitals stehen und deshalb auch von diesem Gesichtspunkt aus als Feind zu werten sind.

H. Sch.

Paul Sättele, ein musischer Soldat

Zum 60. Geburtstag des oberrheinischen Dichters am 30. Januar 1944

Wer sollte glauben, daß der Dichter und ehemalige Gymnasialprofessor Paul Sättele aus Konstanz, der seit einigen Jahren seinen Wohnsitz in Freiburg hat, mit dem heutigen Tage den ersten Schritt in das siebente Jahrzehnt tut! Außer dem weißen Haupthaar, das den markanten, von Wetter und Sonne gegerbten Künstlerkopf schmückt, spricht alles dagegen: der elastische sehnige Körper, das dunkle sprühende Auge, der Leben und Gegenwart jugendlich bejahende Geist, die unter den Eindrücken des Erhabenen in jeder Form sich ewig erneuernde Seele, und nicht zuletzt die Selbstverständlichkeit, mit der ein den schönen Künsten ergebenes Sonntagskind sich bei Ausbruch des gegenwärtigen Krieges wieder zur Verfügung stellt. Der damals Sechsundfünfzigjährige macht denn auch den Krieg nicht am Rande mit, sondern erlebt ihn in Frankreich, auf dem Balkan und in Rußland.

Wenn sich auf einen Dichter das Wort vom „musischen Soldaten" anwenden läßt, dann gehört zu ihnen auch Paul Sättele. Denn wenige deutsche Dichter wissen das Soldatische und das Dichterisch-Schöpferische so harmonisch miteinander zu vereinigen, wie er. Sein Aufenthalt in Griechenland läßt ihn seine eigene Odyssee in temperierten Hexametern singen, und in einem Krim-Roman erlöst er sich zur Zeit von den unerschöpflichen Eindrücken eines Landes, das auf der Landkarte ein lächerlich kleines Zipfelchen ist und in Wirklichkeit der Größe von Baden und Württemberg gleichkommt.

Aber nicht der Krieg hat Paul Sättele zum Dichter gemacht. Er ist es von Haus aus und von der Landschaft Gnaden, der er entstammt. Als Vollblutalemanne hat er zum Vater einen Markgräfler und zur Mutter eine „Seehäsin" aus Konstanz. Und nun verstehen wir die Unrast dieses Mannes, der sich am Bodensee nach dem Markgräflerlande (Istein) sehnt und der, wenn er in der Heimat des Vaters ist, vor Sehnsucht nach dem Bodensee vergeht. So hat er jeder der beiden Landschaften ein Denkmal in zwei Büchern errichtet: die „Markgräfler Dreiähel", einen Band form- und sprachsicherer alemannischer Gedichte, mit denen er in die Nähe Hermann Burtes rückt, und unter dem Titel „Ja Schiff und Ried" ein Bändchen Bilder vom Untersee, die in ihrem leidenschaftlichen Jäger- und Naturstimmungen an den größten Meister dieser Art, an Hermann Löns, erinnern. Fürwahr, erhabene Paten für einen Dichter!

Auch mit dem Gedichtband „Brandung" erweist sich Paul Sättele als Alemanne, wiewohl die Gedichte in hochdeutschem Sprachgewand schreiten. Diese Gedichte sind nicht alle gleichwertig, aber sie sind durchleuchtet vom Reichtum der alemannischen Seele, von ihren offenen Leidenschaften und ihren heimlichen Niederlagen. Nehmen wir das Verdienst Sättele hinzu, mit dem Buch „Ein deutscher Konquistador", das im Zeitalter der Welser und Fugger durch sein Venezuela-Unternehmen berühmt gewordene Bodenseegeschlecht der Ehinger der Vergessenheit entrissen zu haben, und in Freilicht- und Hörspielen der Geschichte, dem Volkstum und Stammesschicksal des oberrheinischen Lebensraumes Wegbereiter und Deuter zu sein, so haben wir allen Grund, heute eines Dichters zu gedenken, der unsere Landschaft und das deutsche Schrifttum um die Eigenart seines Schaffens bereichert. Möge sein innerster Beruf, die Dichtkunst, ihn auch im siebenten Jahrzehnt frisch und jugendlich erhalten!

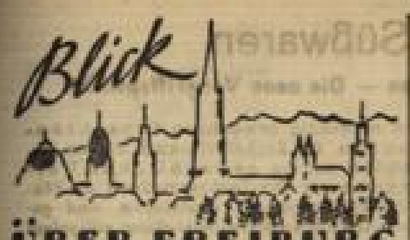
Karl Willy Strob.

Rote-Kreuz-Lotterie 1944. Der Reichsminister des Innern hat mit Zustimmung des Reichsschatzmeisters der NSDAP. eine Rote-Kreuz-Lotterie 1944 genehmigt. Dabei werden drei Millionen Einselose zu je 50 Rpf. oder entsprechende Doppellose ausgespielt. Die Vertriebszeit der Lose läuft vom 17. Mai bis 14. August, während die Ziehung vom 15. bis 18. August in Berlin stattfindet.

Kommunistenmord in Athen. Der griechische Arbeitsminister Kalivas wurde von drei jungen Burschen hinterrücks erschossen. Es handelt sich um ein Attentat von Handlangern Moskaus, das bei der griechischen Arbeiterschaft um so größere Empörung auslöste, als der Arbeitsminister, der selbst der Arbeiterklasse entstammt, sich großer Beliebtheit erfreute.

Verlag und Druck:
Der Alemanne, Verlags- und Druckerei-G. m. b. H.
Verlagsdirektor: Helmut Lehr, bei der Wehrmacht,
i. V.: Franz Seidelmeier.
Hauptschriftleiter: Dr. Karl Goebel. Pr. Nr. 21.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg



ÜBER FREIBURG

Die Uhr

Als ich zum erstenmal eine Uhr trug — eine kleine tickende, rastlos lebendige Uhr am linken Arm — erfüllte mich Freude und Beglückung ohne Einschränkung. Noch ahnte mein Herz nichts von der Tragik des Begriffes Zeit, der uns in seiner ganzen Bedeutung erst durch das technische Wunderwerk der Uhr zum Bewußtsein gekommen. Noch glühte damals in mir der große Stolz über die Errungenschaft menschlichen Erfindergeistes: Daß jede Schulstunde nur eine Stunde dauerte, daß jeder Zug mit genauem Fahrplan fährt, das Räderwerk eines modernen Tages mit der ungeheuren Vielfalt seiner verschlungenen, ineinandergreifenden Beschäftigungen, Arbeiten und Geschehnisse reibungslos sich vollziehen kann — wer anders übernimmt dafür die Garantie, als die nimmermüde Uhr? Wie schön, wie gut, daß es die Uhr gibt!

Ach, allzubald schon lernte ich auch den Fluch kennen, den diese unbestechliche Künderin der Stunden, neben Segen und Seligkeit mit sich schleppt. Den Fluch des Zuspätkommens! Kann es Schlimmeres geben, als das Wort: Zu spät? Wer kündet es mit wägendem Pendel? — Doch die Uhr! Ist nicht sie es, die uns peitscht und treibt zu hastendem Jagen, die Stunden zu nützen, die den verpflichtenden Dienst wie die Freizeit umgrenzt? Daß wir zu nichts zu spät kommen! Daß sich alles wohlgeordnet erfüllen möge in dem von den Zeigern auf dem Zifferblatt gemessenen Räumen!

Seligkeit und Fluch der Uhr. Fiebernden Herzens sind die Stunden des Wartens vorbeigegangen. Endlich fährt der Zug ein, der nach langen Monaten den Mann, den Bruder, den Vater auf Urlaub bringt. Freude und Glück! — Unruhig geht der junge Mann an der Straßenecke auf und ab. Immer öfter wandern seine Blicke zur Uhr. Nein, sie will nicht kommen, die Ersehnte. Schon eine halbe Stunde über die abgemachte Zeit ist es. Endlich geht er. Drei Minuten später kommt sie an, ihre Uhr ging nach. Sie wartet noch eine Weile. Dann geht auch sie. Trauer und Schmerz in beider Herzen! Ich schleudere nach Hause am Abend. Hinter mir plötzlich keuchender Atem, schnelle Schritte. Ein Mann hetzt heran: „Entschuldigen Sie, wie weit ist es noch zum Bahnhof, wie weit?" „Zehn Minuten" ist meine Antwort. Da hält er jäh inne: „Verflucht, dann schaff ich's nicht mehr. Ich krieg den Zug nicht. In fünf Minuten fährt er." Aufatmen, befreites Lächeln, als ich feststellen kann, daß seine Uhr beinahe eine Viertelstunde vorgeht.

Wie schön, wie gut, daß es Uhren gibt, auch solche die nach- und solche die vorgehen.

Kaba.

Altersjubilar. Am 29. Januar kann der frühere Direktor des Freiburger Stadtarchivs, Professor Dr. P. P. Albert, Glümerstraße 31, seinen 82. Geburtstag feiern. Über ein Menschenalter leitete der Jubilar das Freiburger Stadtarchiv. Er hat zahlreiche Arbeiten aus der Geschichte der badischen Heimat, namentlich auch über Freiburg, veröffentlicht. Erinnert sei an das vielgelesene Buch „Freiburg im Urteil der Jahrhunderte (1924)".

Ein weitgereister Siebzigjähriger. Das 70. Lebensjahr vollendet am 29. Januar in körperlicher und geistiger Frische Viktor Gengenbach, Scheffelstraße 33. Seine Vorfahren betrieben die Flößerei im hinteren Kinzigtal, er selbst ist in Mannheim geboren, wo er über ein Menschenalter Mitinhaber einer Zeitungs- und Akzidenzdruckerei war. Der Jubilar ist in jüngeren Jahren weit in der Welt herumgekommen. Er zählt zu den Pionieren des Schneeschuhsports und hat auch mit der Besteigung des Matterhorns und des Montblancs bergsteigerische Erfahrungen gesammelt. Seit seiner Übersiedlung nach Freiburg, das ihm vor zehn Jahren zur zweiten Heimat wurde, ist der Rüstige ein eifriger Wanderer und kaum einmal fehlt er bei den gemeinsamen Wanderungen des Zweigvereins Hohbühl vom Schwarzwaldverein.

Partelamtliche Mitteilungen

HJ.-Fliegergefolgschaft 1/113. Die gesamte Gefolgschaft tritt am Sonntag, 30. Januar, morgens 8.15 Uhr, auf dem Hindenburgplatz an. An dem Dienst haben auch alle zum Funken eingesetzten Jungen teilzunehmen.

Haus- und Küchengeräte – fast wie neu

Freiburgs Blechner- und Installateur-Innung schuf in der Stadtmitte eine Ausbesserungswerkstatt

Manche Dinge für den täglichen Gebrauch sind heute nur mehr schwer zu beschaffen. So gilt es, zu versuchen, die schadhaft gewordenen auszubessern oder aber durch Gemeinschaftshilfe dem einen zu geben, was der andere nicht mehr braucht und umgekehrt. Die Schuhaustauschstellen zum Beispiel, die sich inzwischen hundert- und tausendfach bewährt haben, haben schon manchen Bezugsschein überflüssig gemacht, und der von der NS.-Frauenschaft während des Sommers eingerichtete Austausch von Dekkelgläsern hat mancher Hausfrau wieder die Möglichkeit gegeben, Einmachgläser, die unverwendet herumstanden, wieder zu gebrauchen.

Eine große Sorge der Hausfrau sind die schadhaft oder gar unbrauchbar gewordenen Haus- und Küchengeräte, für die meist nur in ganz dringenden Fällen Ersatz beschafft werden kann. Die Hausfrauen brachten bisher die leck gewordenen Kochtöpfe, Bratpfannen, Eimer, Bettflaschen und noch mehr zu den Blechnern, die natürlich ganz und gar nicht von derlei „Sperrgut" entzückt waren, da sie nur hin und wieder an derlei Ausbesserungsarbeiten kamen und dadurch auch immer stark aufgehalten wurden.

Da hat nun die Freiburger Blechner- und Installateur-Innung selbst Abhilfe geschaffen — auf Anregung der zuständigen Organisationen. Sie hat von sich aus eine Werkstatt nur für diese schadhaft gewordenen Haus- und Küchengeräte eingerichtet, wo diese nun wirtschaftlich und in serienmäßigen Arbeitsgängen ausgebessert werden können. Sie hat dabei auch Gelegenheit geschaffen, im Außenbetrieb nicht mehr voll einsatzfähige Arbeitskräfte noch zweckmäßig und gut einzusetzen.

Seit einigen Tagen sammeln sich in der Ladenhalle des Möbelgeschäfts Hug im Hause Bertoldstraße 30 Kochtöpfe, Kannen, Eimer, Bettflaschen und dergleichen in Regalen, und seit wenigen Tagen weist nun auch eine Tafel darauf hin, daß sich hier die Ausbesserungswerkstatt der Freiburger Blechner- und Installateur-Innung befindet. Die Hausfrauen allerdings sind vorsichtig. Sie fragen erst einmal an, ob sie den und jenen zu einem Sieb geworbenen Topf noch bringen können. Auch Frauen vom Lande melden sich schon. Die hergebrachten Gegenstände erhalten eine Nummer und werden dann im Laufe der kommenden Tage möglichst serienmäßig von einem Meister, der bereits im Ruhestand lebte und nun wieder von morgens bis abends hier im Laden sein Handwerk ausübt, und einem Gesellen hergerichtet. Die Einrichtung der Werkstatt im Laden — zum Teil aus der Lehrwerkstatt der Innung in der Gewerbeschule — wird fortlaufend ergänzt, so daß der Betrieb bald gleichsam auf vollen Touren laufen kann.

Sollte der Andrang von leck gewordenen Kochtöpfen, Eimern, Bettflaschen — sie sind augenblicklich das „große Geschäft" — zu stark werden, so müßte vielleicht die Klärung der Bedürfnisfrage durch die NS.-Frauenschaft erforderlich werden. Denn es ist selbstverständlich, daß die Hausfrauen aus Freiburg und der Umgebung jetzt nicht ihr ganzes Küchenarsenal überholen lassen können. Es sollen nur die Dinge zur Ausbesserung gebracht werden, die im Haushalt wirklich auch benötigt werden.

Übrigens ist Freiburg wohl die zweite Stadt in Baden, die diese Anregung der Landeswirtschaftskammer usw. befolgte, denn bisher ist eine solche Innungswerkstatt nur noch in Pforzheim bekannt.

be.

Goldene Hochzeit. Am Sonntag feiern die Eheleute Emil Siefert und Ehefrau Maria, Gresserstraße 8, das Fest der goldenen Hochzeit. Trotz seines hohen Alters versieht Siefert schon seit 45 Jahren lang seine Tätigkeit in der Brauerei Ganter. Frau Siefert schenkte elf Kindern das Leben und ist Trägerin des goldenen Mütterehrenkreuzes.

Erfolgreiches Lustspiel in den Kammerspielen. Die für heute, Samstag, in den Kammerspielen angesetzte Wiederholung des Lustspiels von Paul van der Hork, „Wie heirate ich meine Frau?", das als erste Neuheit der laufenden Spielzeit seinerzeit herauskam, ist die 25. Aufführung dieses unvermindert zugkräftigen Werkchens.

Spielplanänderung. An Stelle der für Sonntag, 30. Januar, angekündigten Wiederholung von „Hokuspokus" muß aus Krankheitsgründen „Das Dementi" in den Kammerspielen angesetzt werden.

Treffen der 112er. Dieser Tage trafen sich die Angehörigen der Kriegerkameradschaft ehemaliger Angehöriger des 4. Badischen Infanterie-Regimentes Nr. 112 „Prinz Wilhelm" zum Jahreshauptappell im Kameradschaftsheim „Zum Ritter". Kameradschaftsführer Rombach eröffnete und leitete den gut besuchten Jahresappell und gedachte der im Laufe des Jahres gestorbenen Kameraden, der Gefallenen der Bewegung, des Weltkrieges und des derzeitigen Krieges. Der Kameradschaftsführer erstattete dann den Jahresbericht, nach dem noch 68 Kameraden der Kameradschaft angehören. Namens der Rechnungsprüfer erstattete Kam. Kummlin den Kassenbericht. Er dankte dem Kam. Rißler für seine saubere und mustergültige Führung der Kassengeschäfte und beantragte Entlastung, die einstimmig vollzogen wurde. Der Kameradschaftsführer dankte selbst allen Mitarbeitern und wies im Verlauf des Appells darauf hin, daß es Pflicht der Kameraden sei, Schwätzern ganz energisch auf die Zehen zu treten. Im Namen der Mitglieder dankte Zimmermann dem Kameradschaftsführer für seine vorbildliche Führung der Kameradschaft. Der nächste Kameradschaftsappell findet am Sonntag, 5. März, im „Ritter" statt. Ein Beisammensein in Erinnerung an die im Regiment verbrachte Dienstzeit hielt die Kameraden noch beisammen.

HORBEN

Heldentod. — Nachdem die Tochter des Bauern Lambert Kury am 20. Januar mit Unteroffizier Riesterer den Ehebund schloß, traf am 22. Januar die unerwartete Nachricht ein, daß Obergefreiter Franz Kury, der Bruder der Jungvermählten, in Süditalien für Führer, Volk und Vaterland den Heldentod fand. Er ist der Hoferbe der Bauernfamilie Kury.

Die dritte Dichter-Lesestunde

Joachim von der Goltz las im Kaufhaussaal aus seinen Werken

In dem Winterzyklus der von der Stadt Freiburg in Verbindung mit der Universität durchgeführten Dichtervorlesungen lernten wir am Donnerstagabend im stimmungsvollen Raum des Kaufhauses den in Obersasbach in Baden lebenden, vor allem durch seine tiefempfundenen Schilderungen aus dem Weltkrieg bekanntgewordenen Joachim von der Goltz kennen. Der Dichter begann diese Lesestunde mit einer kleinen Auswahl seiner Spruchgedichte und gab zu Eingang mit „Wieder blüht der Wein", „Fürchte nur dies —" oder „Nichts geht verloren" und „Ich-Natur" zu erkennen, daß er auf das innigste mit der Allkraft verbunden ist. Dichterische Stärke bewies der Erzähler von der Goltz mit dem zum Vortrag gebrachten Prosastück „Das Geständnis" aus seinem Roman „Der Steinbruch". Tiefe Tragik spricht aus der Selbstanklage des zu unrecht zum Hofbesitzer gewordenen Steinbrucharbeiters Valentin, der seinen Bruder um den Hof betrog, weil er sich vor dem Leben fürchtete. Wie in seinen Spruchgedichten, so verspürt man auch in dieser Erzählung, daß tiefe Naturverbundenheit den Dichter erfüllt. Der zweite Teil der Lesung brachte eine Gedichtauswahl, wie „Ich möchte danken", „In der Frühe", „Taglied", „Die Boten des Frühlings", „Akeley", „Erde", „Der Weinberg" und andere, die von der Goltz als einen ebenso starken Lyriker zeigten. Den Beschluß bildete „König, Tod und Soldat", die visionäre Schau des großen Preußenkönigs im Park von Sanssouci, in der er in der Sterbestunde Friedrichs das diesem von seinem Vater überkommene Erbe weitergeben läßt an die durch die Hölle der Materialschlachten des Weltkrieges gegangene, zum Volk gewordene Gestalt des deutschen Soldaten, der auch heute wieder antrat, um das Erbe des Reiches zu verteidigen. Eine Dichtung, die sichtlich tiefen Eindruck bei den Hörern hinterließ.

Diese Dichterlesestunde wurde musikalisch umrahmt von zwei Musikstücken, die von dem „Oberbadischen Streichquartett" wirkungsvoll zu Gehör gebracht wurden.

Richard W. Tries.

Das Deutsche Kreuz in Gold für Leutnant Waldemar Weber

Aufn.: Schwendel, Frbg.

Leutnant Waldemar Weber erhielt als Batteriechef im Osten das Deutsche Kreuz in Gold. Der mit der hohen Auszeichnung Bedachte wurde 1913 in Karlsruhe geboren, legte dort auch die Reifeprüfung ab und schlug die mittlere Beamtenlaufbahn ein. 1934 kam Weber zur Verwaltung der Klinischen Universitätsanstalten in Freiburg und trat auch gleich in die 65. SS-Standarte ein. 1935/36 diente er freiwillig beim Heer. Er nahm am Frankreichfeldzug teil und steht seit Beginn des Feldzuges im Osten, wo er als vorgeschobener Artilleriebeobachter bereits dreimal verwundet wurde. In der Heimat war Weber auch ein eifriges Mitglied der Freiburger Turnerschaft.

Baden und Elsass

Kameradschaftsabend der Wehrmacht

Karlsruhe. Zahlreiche führende Persönlichkeiten aus Partei und Staat, des öffentlichen, wissenschaftlichen und kulturellen Lebens waren diese Woche einer Einladung des Wehrmachtkommandanten Generalmajor Rittweger zu einem Kameradschaftsabend bei der Wehrmacht gefolgt. Auch der Befehlshaber der Wehrmacht im Wehrkreis V und im Elsaß, General der Panzertruppe Veiel und Ministerpräsident Walter Köhler hatten sich dazu eingefunden. Zu Beginn hielt Ministerpräsident Köhler einen packenden Vortrag zum Zeitgeschehen. Danach fand man sich in zwangloser Unterhaltung zusammen, nachdem Generalmajor Rittweger in einer kurzen Ansprache des Führers gedacht und die enge Verbundenheit von Wehrmacht und Volk hervorgehoben und auch General Veiel seine Freude über diese Zusammenkunft als Beitrag zur Pflege der Kameradschaft bekundet hatten.

In 10 Tagen 12 000 Besucher

Kolmar. Die große Besucherzahl, welche die interessante Schau des Deutschen Hygiene-Museums, Dresden, auch in Kolmar zu verzeichnen hat, ist ein Zeichen, daß die Bevölkerung von Stadt und Land für die Gesundheitspflege reges Interesse hat. Immer wieder hört man aus dem Besucherkreis, daß so manches Wissenswerte dazu gelernt würde, was für das weitere Leben nur von Nutzen sein kann. Oft hört man aus dem Urteil auch eine gewisse Dankbarkeit, daß die Stadtverwaltung es möglich gemacht hat, diese interessante Schau auch in Kolmar zu zeigen.

Staufische Baukunst am Oberrhein

Dr. Noack in der Volksbildungsstätte.

Eine große Aufgabe hatte sich der Direktor der Freiburger Städtischen Sammlungen, Prof. Dr. Noack, im Rahmen der Volksbildungsstätte Freiburg mit einem Vortrag über die Baukunst der Stauferzeit am Oberrhein gestellt. Er verfolgte im Raumgedanken, in Plastik und Dekoration dieser Bauten die einheitliche Entwicklung der im Kirchenbau lückenlos überlieferten Baukunst der Zeit zwischen 1150 und 1250, in der wir heute die Größe jener Zeit im damaligen Kernland des Reiches nacherleben, in Zeugen, zu denen die Staufer selbst (etwa bei Rosheim) direkte Beziehungen hatten, in denen ihr Machtgedanke also gleichsam selbst Gestalt wurde. Eindrucksvoll wurde deutlich, wie Einflüsse aus West und Südwest (hauptsächlich Burgund) und Süden (Lombardei) in die heimische Sonderform eingeprägt wurden, die sich in einer gedrungen monumentalen Raumwirkung und den geschlossenen, quergegliederten Turmfronten äußert, dann immer stärker vom Licht durchflutet wird und in Form und Gliederung sich steigert bis an die Grenze der Gotik. Dabei wurde auch klar, welche Wirkung die romanischen Kerne der Münster von Basel, Straßburg und Freiburg in die Weite ausübten. Die nur fragmentarisch hinterlassene weltliche Baukunst der Staufer, die, wäre die Hagenauer Pfalz noch, eindrucksvoller zu uns gesprochen hätte, konnte der Vortragende, dem ein voller Hörsaal I herzlich dankte, bei der Aufdeckung solch großer Formzusammenhänge übergehen.

b-r.

Hausfrau für Dich!

Ausgabe der Lebensmittelkarten. Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die 59. Zuteilungsperiode erfolgt am 1. und 2. Februar (Dienstag und Mittwoch) in der Zeit von 8 bis 13 und von 14.30 bis 16.30 Uhr.

Das Rundfunkprogramm

Reichsprogramm am Samstag, dem 29. Januar: 8.00—8.15 Zum Hören und Behalten: Einführung in die Nagetierkunde; 8.00—8.30 Wir singen vor — und ihr macht mit; 8.30—10.00 Volkstümliche Musik; 11.00 bis 12.00 Beschwingte Klänge beliebter Unterhaltungskomponisten; 12.35—12.45 Der Bericht aus Lage; 14.15 bis 15.00 Musik „Am laufenden Band"; 15.30—16.00 Frontberichte; 16.30—17.00 Unterhaltung mit Hamburger Solisten und Orchestern; 17.15—18.00 Tänzerische Rhythmen; 18.00—18.20 Verliebte Melodien; 18.30 bis 19.00 Der Zeitspiegel; 19.15—19.30 Frontberichte; 20.15 bis 22.00 Bunter Samstagabend. — Deutschlandsender: 17.30—18.00 Ballett- und Serenadenmusik von Beethoven, Volkmann, Bolde u. a.; 18.00—18.20 „Auch kleine Dinge können uns entzücken", Lied- und Kammermusik; 20.15—22.00 Große Folge aus Konzert, Oper und Operette.

Erfülltes Leben

Novelle von Harald Mozer

9. Fortsetzung

Vor ihm stand die Sehnsucht des Irakus, der Helden Homers, die Sehnsucht, die Orpheus in den Hades trieb und Leander in des Pontus finstre Flut, die den Jüngling zu Sais den Schleier herunterreißen ließ, um dahinter die Wahrheit zu schauen. Die Sehnsucht der Pharaonen, die der Pyramiden ragende Spitzen hinauf in den Himmel trieb, die Sehnsucht, welche die Griechen ihre Götter auf den Olymp heben ließ, die den großen Alexander nach Asien lockte, die Männer um den Erdball führte und der Menschheit neues Land schenkte. Die Sehnsucht eines Leonardo, des Mozart, der das Requiem schuf, eines Beethoven, eines Schiller — die Sehnsucht der Menschheit, ewig und ewig ungestillt!

Die tiefe Erschütterung, die den alten Mann ergriffen hatte, wandelte sich in heilige Freude, sein Schüler hatte dies geschaffen, ein kleines Stück auch seines eigenen Lebenswerkes steckte darin! Er ging auf den Schlafenden zu, rüttelte ihn an den Schultern und zog ihn empor. Kampen öffnete schlaftrunken die Augen, als er seinen alten Freund erkannte, lächelte er müde und murmelte: „Laßt mich doch schlafen." — Der Professor packte ihn wie einen kleinen Jungen bei den Haaren und schrie ihm ins Ohr:

„Arno, Mensch, Junge, da ist dir etwas ganz Großes geglückt!"

Als Kampen noch immer keine Miene machte, wach zu werden, ließ er ihn zurückfallen und verließ kopfschüttelnd das Zimmer. Draußen nahm er die Aufwartefrau bei der Hand und sagte feierlich:

„Frau Bendig, schätzen Sie sich glücklich, Sie haben als erste ein Kunstwerk gesehen, das noch unzählige beglücken wird; so etwas wird nur alle Menschenalter einmal geschaffen. — Ja, und unseren Freund dort drinnen lassen Sie schlafen, so lange er mag, er hat es verdient."

*

Als Kampen erwachte, war er wie zerschlagen, nur langsam kamen ihm die Ereignisse in der Nacht ins Gedächtnis zurück. Er hatte doch gemalt, fieberhaft, hatte Stück um Stück seines Herzens dahingegeben, fühlte er sich jetzt nicht wie ausgesogen? — Da fiel sein Blick auf das Bild, die Augen weiteten sich, das war es! Das war die Verwirklichung seiner Vision, seines Traumbildes, das ihn verfolgt, das ihn gepeinigt und zum Ausbruch gedrängt; er hatte sie in bittersten Stunden erlitten, die Erfüllung, heute nacht war sie ihm geschenkt worden. Ein heißer Jubel erfüllte das Herz, rasch ging er an die Staffelei, fügte hier und dort noch einen Strich hinzu, trat immer wieder zurück und freute sich in langem Schauen seines Werkes.

So traf ihn der Professor, als er ihn erneut besuchte, an, wortlos ging er auf Kampen zu und schloß ihn in die Arme.

„Arno, ich werde das Bild sofort für dich in eine Ausstellung bringen, jeder Tag, den du es deinen Mitmenschen entziehst, ist ein Unrecht."

„Nein, Meister, ich werde es nie hergeben, jetzt wenigstens noch nicht — vielleicht wird es einmal das einzige sein, was mir von ihr bleibt", fügte er leise hinzu.

„Ich achte deine Gefühle, Arno, du weißt, auch, daß ich dich wie einen Sohn liebe, es wird mir deshalb nicht schwer, dich in allem zu begreifen, aber das darfst du nicht tun. Du darfst der Menschheit diese Freude, dieses Erleben, dieses Sich-Besinnen, Zurückführen zum Born tiefster Erkenntnis, dies darfst du ihr nicht vorenthalten! Solche Werke können einem Verzweifelten das Leben wieder wert sein lassen, können einen schlechten Menschen zum Guten führen, können einen Freudlosen wieder froh machen; hast du das Recht, dies alles zu nehmen? Glaubst du, ich habe dich zu formen versucht, damit du deine Werke für dich allein schaffst? Kunst verpflichtet, und als Künstler gehörst du deinem Volk! Es ist die Sendung der Kunst, aus ihrer Verwurzelung mit dem Wesen der Dinge und dem innersten Geschehen des Kosmos, die Menschheit wieder zurückzuführen zu eben diesem Urquell. Sie ist es auch, die mitträgt an dem, was über schwache Stunden eines Volkes hinübergerettet werden kann, also selbst, wenn dieses nichts von dir wissen wollte, du könntest dich aus ihm und deiner Verpflichtung nicht lösen!"

Kampen hatte den Professor flehentlich bei den Schultern gepackt und sah ihn mit bittenden Augen an:

„Sie haben recht, Meister, aber ich bitte Sie, lassen Sie mir das Bild noch ein paar Tage, eine Woche, zwei Wochen, bald hoffe ich, es Ihnen freudigen Herzens übergeben zu können."

„Junge, solange du den Pinsel in der Hand hältst, darfst und mußt du dein Herz in dein Werk legen, aber einmal mußt du das Herz losreißen, dann, wenn dieses Werk vollendet ist, dann gehört es auch deinem Vater, deinem Bruder, der Schwester, es gehört den Menschen. Sieh, auch eine Mutter hat ihr Kind ganz allein nur für sich, solange sie es in sich trägt, doch wenn es einmal das Licht der Welt erblickt hat, wollen es auch andere lieben, sich an ihm freuen, wollen stolz darauf sein." — Der alte Mann strich ihm väterlich über den Scheitel und fuhr fort: „Kein Mensch wird ja wissen, was es dir ist, niemand kann es dir also nehmen."

Kampen nickte stumm; niemand konnte ihm Helga nehmen!

*

Vorsichtig nahm der junge Arzt Helgas Verband ab, der die rechte Schläfe und beide Augen bedeckte. Da faßte ihn die Kranke ‚ih bei der Hand; der Arzt glaubte schon, ihr weh getan zu haben, doch in höchster Erregung stieß sie hervor:

„Licht, Licht, ich sehe Licht! Mein Gott, ist es denn möglich oder träume ich, ganz deutlich sehe ich Licht!"

Der sofort herbeigerufene Chefarzt stellte fest: Die völlige Blindheit war gewichen, die Netzhaut zeigte einen geringen Grad Lichtempfindlichkeit.

Helga Brecker krampfte ihre Hände in die Bettdecke und brach in lautloses Schluchzen aus, es war zu viel, nach zehn Jahren Finsternis der erste Lichtschimmer!

Der Arzt nahm sie begütigend bei der Hand und sagte mit bewegter Stimme:

„Gnädiges Fräulein, ich verstehe, wie Sie dieser Augenblick packen muß, aber ich bitte Sie, bleiben Sie ruhig, es kann Ihnen schaden, wenn Sie sich zu sehr erregen."

„Ich will mir ja Mühe geben, Herr Doktor, aber wissen Sie, was das heißt, Licht zu sehen? — Sagen Sie mir bitte ganz offen, werde ich wieder — nein, ich wage nicht, den Gedanken auszusprechen, aber besteht auch nur im entferntesten die Möglichkeit, daß ich noch ein bißchen mehr Licht werde sehen können, vielleicht die Sonne — oder einen Menschen — ein Gesicht? Bitte, bitte sagen Sie es, und wenn Sie mir auch die aufkeimende Hoffnung nähmen, es wäre besser so!"

„Mein liebes, gnädiges Fräulein, ich kann Ihnen weder ja noch nein sagen; wir kennen in der Medizin Fälle, die Ähnlichkeit mit dem Ihren haben, manche der Kranken haben durch eine schwere seelische Erschütterung oder durch einen zweiten, übergroßen Schreck ihr Augenlicht wiedergewonnen, ganz oder auch nur einen Teil. Es gibt da keine Gesetze und keine Wahrscheinlichkeit. Es besteht also auch bei Ihnen ohne Frage die Möglichkeit, daß sich Ihr Zustand im Sinne einer Wiederherstellung der Sehkraft bessert, aber es wäre verfrüht, dies jetzt schon mit Sicherheit behaupten zu wollen, immerhin ist das heutige Ereignis ein sehr günstiges Zeichen."

Als Helga wieder allein war, bestürmten sie tausend Gedanken. Sollte sie doch noch einmal teilhaben am Leben, das sie schon weggeworfen hatte, sein, nicht weggeworfen, geopfert hatte! Sie könnte den Geliebten sehen, ihr ganzes Leben lang, sie könnte dann ja bei ihm bleiben, — in namenlosem Glück stöhnte sie auf. Doch gleich überfiel sie die Angst, morgen können wieder Finsternis um sie sein, auf das sehnsüchtige Hoffen dieses einen Tages würde um so tiefere Verzweiflung folgen. Von solchem Zwiespalt hin und her gerissen, versank sie erst spät in unruhigen Schlummer.

(Schluß folgt)

Kulturpolitische Nachrichten

Ballett-Uraufführung in Dresden. An der Dresdner Staatsoper gelangt am 5. Februar das Ballett „Turandot" des jungen Berliner Komponisten Gottfried von Einem unter der Leitung von Generalmusikdirektor Karl Elmendorff zur Uraufführung. Die Idee des Balletts stammt von Luigi Malipiero, der auch das Bühnenbild entworfen hat. Für die Choreographie und Tanzleitung wurde Tatjana Gsovsky, Berlin, als Gast gewonnen.

Farbenfotografie im Dienste der Kunst. Der Heimatverein einer sauerländischen Stadt verwirklichte unter Mitwirkung des sauerländischen Gebirgsvereins die Idee, mit Hilfe der Farbenfotografie die Kunst der westfälischen Maler zu verbreiten. Aus dem nun schon beachtlich angewachsenen Lichtbildarchiv wurde nunmehr eine erste „Urvorführung": „Das Jahr der Heimat, von unseren Malern erlebt", veranstaltet, die eine ganze Reihe von Werken heimischer Maler zeigte.

W. Bernhardy: „Das Testament"

Uraufführung am Heilbronner Stadttheater

Das dreiaktige Lustspiel „Das Testament" von Werner Bernhardy, das jetzt am Heilbronner Stadttheater zur Uraufführung gelangte, verrät die behende Hand eines sattelfesten Bühnenpraktikers, der freilich um die logische Entwicklung der Dinge nicht allzusehr bekümmert ist, sondern unbeschwert Konflikte und Situationen hervorzaubert, die aber immer gerade dahin passen, wo sie auftreten. Mit gewandter Schwanktechnik zeichnet er die mit allen möglichen Überraschungen aufwartenden Ereignisse um die Suche nach einem Testament, das ein Onkel von Onkelsack hinterlassen hat. Der Handlungsknoten ist leicht geschürzt — auch der kriminalistische Einschlag fehlt nicht — und wird denn auch mit einer verblüffenden Lösung zu Ende geführt. Vor allem legt der Verfasser Wert auf eine oft satirische Zuspitzung der Situationen, die meist von einer recht einfältigen Komik leben. Er kennt sich aus in den menschlichen Schwächen und versteht es, sie mit freundlichem Humor zu charakterisieren. Da das Stück in einem launigen und schlagfertigen Dialog geschrieben ist, sieht man über die etwas lockere Struktur des Ganzen gerne hinweg. Jedenfalls fehlt es den drei Akten nicht an der notwendigen Spannung, um ein Publikum zwei Stunden lang angenehm zu unterhalten. Der Neuheit war in der flotten Heilbronner Inszenierung (Spielleitung Otto März) mit dem ausgezeichneten Heinz Kammer in der Bonbonrolle des Jonny ein starker Publikumserfolg beschieden.

Adriaan van den Broeke.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Das Opfer des Staufers

Eine historische Skizze von GILDA GOBANZ DE MAESTRI

Auf den Türmen von Worms liegt der weiße Schnee. Durch die Hallen der Kaiserpfalz geht der Nordsturm und reißt an Toren und Fenstern. Hellauf lodert das Feuer im breiten Kamin und wirft sein rotes Licht über den weiten Saal. Der hohe, gewölbte Raum ist von Menschen erfüllt... auf erhöhtem Thronsitz lehnt Kaiser Friedrich der Zweite, der Staufer, des Rotbarts Enkel.

Die lichten Haare fallen ihm über das Antlitz und verhüllen Gesicht und Gedanken. Was sinnt er? Welche Entschlüsse kreisen hinter den steinernen Zügen? Sein Blick geht hinaus in nebilge Fernen, er sieht nicht das Nahe, er greift nach der Weite verschleierter Zukunft.

Vor ihm auf den kalten, steinernen Fliesen kniet, das Haupt auf den Estrich gesenkt, aller Zeichen von Ehre und Würde entblößt, in armseligem Wams — der Sohn. Und zur Seite des Thrones steht ernst und still eine hohe Gestalt. Sorgenvoll geht der Blick des Greises vom Vater zum Sohne, vom Sohne zum Vater. Rings um die drei sitzen und stehen die Herren und Fürsten des Deutschen Reiches. Es ist Reichstag zu Worms.

Jetzt hebt Kaiser Friedrich das Haupt, sein Blick streift den Knienden, und hart pressen die schmalen Lippen sich aufeinander. Der da im Staube vor ihm auf den Steinen liegt, hob das Schwert wider ihn und empörte sich gegen ihn und das Reich. Heinrich ist es, dem er selbst die Pflege der deutschen Lande anheimgegeben, als Herr und König sein Vertreter zu sein in den nördlichen Gauen. Eitle Selbstsucht und kindische Machtgier, Herrschergelüst und Freiheitsverlangen trieben den Jungen, den Unerfahrenen, dem Unheil ins Netz. Da der Kaiser, ferne im Süden auf seinen Schlössern, von dem Verrat erfuhr, kam er herangezogen gleich einer rächenden Gottheit. Der Staufer scheute das Eis der Berge nicht und nicht die reißenden Flüsse. Friedrich kam, Recht zu sprechen im Namen des Reiches!

Nun liegt der Frevler Gnade heischend zu seinen Füßen, und etwas zittert in des Kaisers Herzen und fleht: Sei barmherzig... es ist dein Sohn, dein Erstgeborener! Das heiße Stauferblut trägt die Schuld an seinem Vergehen. Es rinnt durch deine Adern so gut wie durch seine...

Falten graben sich tief in die Stirne des Kaisers. Eine andere Stimme mahnt: Er war ein Stein im großen Gefüge, das du errichtet zum Bau des Reiches, ein Quaderstein an eherner Mauer. Er hat versagt und brachte den Staat, den dir zu bauen die Gottheit geboten, ins Wanken und Straucheln. Zeigst du nur einmal Schwäche, so folgt ein jeder den Schritten des Frevlers und stürzt das Reich in Not und Gefahr, vielleicht ins Verderben... In der weiten Halle ist es so still, daß der Atem des Sünders gleich röchelnden Windstößen über die Menschen geht.

Der ernste Mann an des Kaisers Seite hebt leicht, wie beschwörend, die Hand. Da reckt der Kaiser sich hoch empor und sagt mit lauter, weithallender Stimme: „Dein Fürsprach', Hermann Salza, hilft dir nichts. Hier sind das Reich und seine Größe in Gefahr!"

Einen Augenblick schweigt er, dann fährt er hart und schneidend fort: „Den ehr- und pflichtvergess'nen König Heinrich erkläre ich verlustig seiner Ämter, Ehren, Würden, und in Gewahrsam halten werd' ich ihn für Lebenszeit auf einem meiner allerfernsten Schlösser."

Mit einem wilden Weheruf bricht der Gerichtete zusammen.

Hermann von Salza, der Großmeister des Deutschen Ritterordens, springt auf ihn zu, hebt ihn empor und führt den Wankenden durch eine schmale Tür aus dem Saale. Die Ritter und Fürsten verlassen langsam und schweigend den Raum.

Da er allein ist, steigt der Kaiser vom Thron herab, geht auf den Kamin zu und preßt die Stirn auf den Stein des Simses. Kaum hörbar stöhnt er zwischen den zusammengebissenen Zähnen hervor: „Das war die schwerste Stunde meines Lebens!"

Zucker und Süßwaren

Gewerblicher Verbrauch muß sparen — Die neue Vorgriffspflicht

Trotz der befriedigenden Rübenernte des vergangenen Jahres muß jetzt in der Zuckerwirtschaft gespart werden. Die Gründe hierfür liegen darin, daß die Zuckerrübe teilweise für die Kartoffel einspringen mußte. Die Rübe wird mehr als früher für Futterzwecke verwandt und dient damit der Fleischversorgung. Außerdem werden erstmalig in diesem Jahr Zuckerrüben in größeren Mengen zu Spiritus verarbeitet und erfüllen damit eine kriegswichtige Aufgabe. Über die durch die Versorgungslage notwendig gewordenen Maßnahmen berichtet der Geschäftsführer der Hauptvereinigung der Deutschen Zucker- und Süßwarenwirtschaft in der „Dekofei".

Die erste Aufgabe betraf die Zuckerration der Hausfrau. Es war möglich, den Haushaltsverbrauch noch immer auf der Höhe der Vorkriegszeit zu halten. Freilich war der Zuckerverbrauch damals in den einzelnen Familien sehr unterschiedlich. Heute erhält jedermann die gleiche Ration, mit der nur die Hausfrau nicht zufrieden ist, die früher über dem Durchschnitt gelebt hat. Neben dem gleichbleibenden Haushaltszuckerbedarf sind aber die gewerblichen Anforderungen an Zucker für Marmelade und Kunsthonig gestiegen. Dazu kommt der erhebliche Wehrmachtbedarf an Zucker. Die nun notwendig gewordenen Einschränkungen im Zuckerverbrauch treffen unmittelbar nur die gewerblichen Verbraucher. Die Zuckerzuteilung an Bäcker, Konditoren und Gaststätten sind gekürzt, die Zuckerwarenherstellung stillgelegt worden. Allerdings werden, wie der Geschäftsführer der Hauptvereinigung mitteilt, eine sehr beschränkte Anzahl von Firmen auch noch weiter für bestimmte Einzelaufgaben Zuckerwaren herstellen, und zwar in erster Linie Vitamin-Bonbons für die Wehrmacht, aber auch für die Schwerstarbeiter, besonders im Bergbau. Außerdem gehört Zuckerkost zur Sonderverpflegung der Flieger, U-Bootsbesatzungen usw. Schließlich ist auch daran gedacht, wenn möglich, gelegentlich in luftgefährdeten Gebieten besonders Kindern Zuckerwaren zuzuteilen.

Gerade aber weil mit Zucker sparsam umgegangen werden muß, dürfen die sich in der kurzen Kampagne in den Zuckerfabriken ansammelnden großen Bestände nicht den Gefahren des Luftkrieges ausgesetzt werden. Um die Haushaltsversorgung zu sichern, ist daher an die Stelle der bisherigen Vorgriffsmöglichkeiten nun die Vorgriffspflicht der Verbraucher getreten. Die Hausfrau muß den Zucker der 60. Zuteilungsperiode bereits in der 59. kaufen und entsprechend muß der Handel vorbestellen.

Albrecht-Dürer-Stiftung

Zur Wiederkehr des Todestages von Albrecht Dürer am 6. April wird die Deutsche Albrecht-Dürer-Stiftung wieder ausgerichtet. Zur Erfüllung des Stiftungszweckes können an hervorragend begabte, junge (nicht über 40 Jahre alte) Maler und Graphiker zur Förderung ihrer künstlerischen Entwicklung Stipendien gewährt werden. Die Stiftung kann auch in besonderen Fällen an hervorragend begabte Künstler zur Ausführung bedeutsamer Werke Zuschüsse leisten oder Kunstwerke solcher Künstler erwerben. Schließlich können auch Preise bestimmt werden zur Ermöglichung großer figürlicher Bildvorhaben. Bewerbungen sind bis 9. März 1944 einzureichen beim Oberbürgermeister, Direktion der Galerien und Kunstsammlungen, Nürnberg, Königstraße 93. Bei der Bewerbung sind Vorschriften zu beachten, die in einem Merkblatt enthalten sind, das ebendort kostenlos zu beziehen ist.

Familienglück am Kreuzschnabelnest

Skizze von LEON v. CAMPENHAUSEN

Tief verschneit liegt das Schlesische Bergland. Klingender Frost umschauert die Höhen, die Kiefern knallen, und das Eis auf dem Bergsee singt. Krähenschwärme segeln auf der Suche nach Nahrung den Ortschaften zu.

Dort drüben aber, inmitten des Bergwaldes, hoch oben im Wipfel der riesigen Fichte — was ist dort für ein geheimnisvolles Treiben?

Nun — heute sind doch die jungen Kreuzschnäbel aus den Eiern geschlüpft. Unten auf dem verharschten Schnee liegen die grünlichen, mit violetten Punkten besprengten Eierschalen. Da gibt es viel zu tun für das sorgende Elternpaar.

Wegen der Winterkälte braucht ein Kreuzschnabel sich nicht zu beunruhigen. Dickwandig ist das Nest, fest aus Flechten, Moos und Tannenreiserchen verflochten und gepolstert. Aber Nahrung muß beschafft werden, die fünf hungrigen Mägen zu füllen. Die Eltern haben nicht umsonst diesen Nistplatz gewählt. Prachtvolle Zapfen hängen rings an den Fichten und laden zur Mahlzeit ein.

Da schwirrt auch schon der Vater davon. Er läßt sich auf einer Fichte nieder, ergreift mit einem Fuß den Zapfen, während er sich mit dem anderen am Ast festhält. Jetzt reißt er den Zapfen ab und fliegt mit ihm an einen Platz, wo er sich auf fester Unterlage leicht öffnen läßt. Auf weißem Schnee zwischen grünem Gezweig leuchtet rot sein Gefieder. Jetzt beißt er eine der Schuppen heraus, mit denen der Zapfen gepanzert ist. Dann zwängt er die Schnabelspitze zwischen diese und die nächste Schuppe und — das Samenkorn liegt frei.

Wo gibt es einen besseren Apparat zur Bewältigung dieser Arbeit als des Kreuzschnabels gekreuzte Schnabelspitzen? Dann werden — nicht zu vergessen — die Körner sauber geschält, in den Kropf gepackt und den Jungen verabreicht.

Auf der Fichte nebenan arbeitet die Mutter. Es knistert leise, graue Zapfenschuppen fallen zu Boden.

Die Wintersonne beleuchtet matt das graue Polsternest, in dem aller Kälte und allem Schnee zum Trotz fünf junge Fichtenkreuzschnäbel in behaglicher Wärme nach Futter gieren.

Bismarck ist nicht zu besichtigen

Drei Anekdoten um den „Eisernen Kanzler"

(ho.) Als Bismarck mit seinen Plänen vor den Reichstag trat, meinte ein befreundeter Zeitungsmann bänglich: „Entweder wird man Sie steinigen oder man wird Ihnen ein Denkmal setzen!"

„Vielleicht auch beides!" meinte Bismarck nachdenklich.

*

Ein Abgeordneter meinte einmal zu Bismarck: „Nach Ihnen wird eine neue Zeit kommen!"

Bismarck nickte nachdenklich und sagte: „Ja, und wahrscheinlich auch eine große Sturmflut!"

*

Als Bismarck bereits in Friedrichsruh lebte, erschien einmal ein Engländer und bat, dem Fürsten seine Aufwartung machen zu dürfen.

Als dies Bismarck von seinem Diener gemeldet wurde, erwiderte er: „Sag ihm, ich sei nicht zu besichtigen!"

Wirtschaft in wenigen Zeilen

Hauptversammlung der Deutschen Reichsbank am 8. Februar. Die Anteilseigner der Deutschen Reichsbank sind zur Hauptversammlung am 8. Februar 1944 eingeladen worden. Auf der Tagesordnung steht die Entgegennahme des Jahresabschlusses und Verwaltungsberichtes für 1943 sowie Sonstiges.

10 000 RM. für ein vitaminreiches Mehl. Die Arbeitsgemeinschaft zur Förderung von Wissenschaft und Technik in der Getreideverarbeitung hat ein Preisausschreiben für die Herstellung vitaminreicher Mehle erlassen. Der Wert des Vollkornbrotes und -schrotes besteht in seinem Vitaminreichtum. Es ist das Ziel, auch bei den hellen Mehlen einen möglichst hohen Vitamin-B-Gehalt zu erzielen. Dazu muß freilich erst einmal festgestellt werden — und das ist ein Teil der Preisaufgabe — in welchem Umfang das Vitamin B in den einzelnen Teilen des Getreidekorns abgelagert ist, und welchen Weg diese Kornteile bei dem Mahlprozeß nehmen. Im zweiten Teil der Preisaufgabe sollen dann die Schlußfolgerungen für die Praxis gezogen werden. Es kommt darauf an, die Mahltechnik so zu gestalten, daß der Vitamingehalt der Mehle ohne wesentliche Änderung ihres bisherigen allgemeinen Charakters und ohne Zusätze gesteigert wird. Für die Lösung der Preisaufgabe bis zum 31. Dezember 1945 sind 10 000 RM. ausgesetzt worden.

Rasche Entladung sichert vorzeitig Wagenraum. Um die schnelle Entladung der den Empfängern zugerollten Wagen wirksam zu fördern, zahlt die Reichsbahn eine Entladeprämie. Hat der Empfänger, der seinen Wagen besonders schnell entladen hat, gleichzeitig kriegswichtige Waren wieder zu verladen, für welche Wagen vorzugsweise zu stellen sind, so kann das Wagenbüro der Reichsbahn auf fernmündlichen Antrag der Güterabfertigung dem rasch entladenen Güterwagen sofort zur beschleunigten Wiederbeladung durch den Empfänger frei geben. Allerdings kann das Wagenbüro darüber nur von Fall zu Fall entscheiden, weil die jeweilige Wagenlage vielfach den dringenden anderweitigen Einsatz der frei gewordenen Wagen erforderlich machen kann. In geeigneten Fällen ist es aber möglich, auf diese Weise, ohne Einhaltung der zweitägigen Frist, die in der Regel von der Reichsbahn für die Bereitstellung eines angeforderten Wagens benötigt wird, sofort wieder neuen Wagenraum zur Beladung erhalten. Für die kriegswichtigen Betriebe kann diese Möglichkeit von großer praktischer Bedeutung werden.

Neuer Höchstpreis für besonders große Nutriafelle. Die Preise, die die Kleintierzüchter für Nutria-, d. h. Sumpfbiberfelle erhalten, sind nach der Größe gestaffelt, wobei die höchste Preisgruppe bisher 40—45 RM. betrug. Um die Züchter anzuregen, die Tiere möglichst groß zu züchten, hat nun der Preiskommissar in einem Erlaß an den Reichsverband deutscher Kleintierzüchter vom 18. 10. für extragroße Felle einen Höchstpreis von 72 RM. genehmigt, der beim Verkauf an Rauchwarenhändler, Be- und Verarbeiter gilt. Felle, die zu diesem Preis verkauft werden, müssen von der Kehle bis zum Rumpf gemessen mindestens 65 cm lang und am Ende mindestens 28 cm breit sein. Die Zahl der Felle dieser Größe beträgt etwa 15 v. H. der bisher in der obersten Preisgruppe liegenden Felle. Die Nutriazucht wird überwiegend als Liebhaberei und ähnlich wie die Kaninchenzucht besonders in Industriegebieten betrieben. Es gibt etwa 4000 bis 5000 Züchter. Die Ernährung und Haltung der Nutrias ist ebenfalls der der Kaninchen ähnlich, nur brauchen sie ein Schwimmbecken. Neben dem wohlschmeckenden Fleisch bildet der Preis für die Felle, die ähnlich beschlagnahmt sind und abgeliefert werden müssen, einen Zuchtanreiz. Im vorigen Jahr wurden schätzungsweise 10 000 Felle abgeliefert.

Die Münzprägungen im vierten Vierteljahr 1943. In den Monaten Oktober, November und Dezember 1943 sind in den deutschen Münzstätten geprägt worden: 2 220 000 RM. 50-Rpf.-Stücke (Aluminiummünzen), 5 207 003,10 RM. 10-Rpf.-Stücke, 2 006 065,75 RM. 5-Rpf.-Stücke und 1 300 000,07 RM. 1-Rpf.-Stücke (Zinkmünzen). Unter Berücksichtigung dieser Neuprägungen und nach Abzug der wiedereingezogenen Stücke ergibt sich für Ende Dezember 1943 folgender Gesamtumlauf: 1 688 472 030 RM. 5-RM.-Stücke, 372 554 686 RM. 2-RM.-St. (Silbermünzen), 155 486 418 RM. 50-Rpf.-Stücke (Aluminiummünzen), 49 213 508 RM. 10-Rpf.-Stücke und 31 522 622,30 RM. 5-Rpf.-Stücke (Aluminiumbronzemünzen), ferner 153 800 271,80 RM. 10-Rpf.-Stücke, 83 363 329,60 RM. 5-Rpf.-Stücke und 28 134 202,28 RM. 1-Rpf.-Stücke (Zinkmünzen).

Aus der Familie

Geburten:

Monika Enrike, 28. 1. 44. **Friedel Maier** geb. Margraf, z. Zt. Privatklinik Prof. Dr. Sexell, Marienstr. 6 - Uffz. **Willi Maier**, z. Zt. Wehrmacht. Freiburg, Hornusstraße 38. 28162b

Heidi Anna, 15. 1. 44. **Pauline Maier** geb. Schlachter. Öflingen - Brennet, Hauptstr. 238 - **Ernst Maier**, zur Zeit bei der Wehrmacht. 33122b

Es haben sich verlobt:

Lilli Kunert - Gefr. **Franz Brigner**, z. Zt. im Urlaub. Breisach a. Rh. / Ebnersdorf im Tale 75. 47261

Es haben sich vermählt:

Dr. med. Heinz-Joachim Bark, z. Zt. Kriegsmarine, u. **Frau Erni** geb. Hirtler. Freiburg, 29. Januar 1944.

Dr. med. Joachim Weinert - Dr. med. Clothilde Weinert geb. Hertlein. Berlin-Dahlem, Horst - Wessel - Krankenhaus / Freiburg i. Br., 28. Jan. 1944.

Julius Brack, Elberfeld-Freiburg - **Friedel Brack** geb. Steck. Freiburg i. Br., 29. Januar 1944. 26133b

Herbert Wenk, Oberfeldwebel der Luftwaffe, z. Zt. Laz. - **Margot Wenk** geb. Stoecklin. Waldkirch, Sedanstraße 10, 29. Januar 1944. 33165b

Fritz Grab - Vreneli Grab geb. Gächlin. Haltingen, 29. Januar 1944. 39472b

---

Am 28. Dez. 1943 gab, kurz vor seinem 27. Geburtstag, mein treubesorgter Sohn, unser herzlieber Bruder, Schwager und Onkel

Bäckermeister **Richard Rössler**

Feldwebel u. Zugführer in e. Geb.-Jäg.-Rgt., Inh. d. EK. II, d. silb. Verw.-Abz. u. a. Ausz.

sein junges, frohes Leben für sein Vaterland. Wir wissen ihn geborgen in Gottes Hand.

Freiburg, im Januar 1944. Fuchsstraße 14. 47187

In tiefer Trauer: **Konrad Rössler**, Bäckermstr., i. R.; **Dr. Karl Rössler**, vermißt, u. **Frau Elli** m. **Konrad** u. **Jutta**; **Else** u. **Lisa Rössler**; **Dr. Max Strarken** u. **Frau Gretel** geb. Rössler; **Esther Rössler**.

Gef.-Gedenken 30. 1. in der Christuskirche.

Tieferschüttert erhielt ich die Nachricht, daß mein lieber, guter einziger Sohn, unser lieber Neffe und Pate 46972

Gefr. **August Rombach**

Inh. d. Verw.-Abz. u. d. Ostmedaille

am 5. 1. 1944 im Osten im Alter von 23 Jahren den Heldentod fand.

Buchenbach, 22. Januar 1944.

In tiefem Schmerz: **Frau Berta Rombach Witwe**, nebst **Anverwandte**.

In der Nacht zum 27. 1. verschied unerwartet im 66. Lebensjahr unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder

Hermann Schäfer

Univers.-Oberlaborant a. D.

Sein Leben war Arbeit und Sorge für die Seinen.

Wolfenweiler, 27. Jan. 1944.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen: **Frau Klara Hauser** geb. Schäfer. 26168b

Beerdigung Sonntag, 30. 1., 13 Uhr, vom Trauerhaus aus.

Durch Gottes Fügung folgte seinem vor 2 Jahren gefallenen Bruder Wolfgang unser geliebter, ältester Sohn und Bruder

Heinz Ziehler

Leutn. i. e. Luftwaffeneinh., Inh. d. EK. II, d. Erdkampfabzeichens

im Heldentod nach. Er fiel in treuester Pflichterfüllung an der Spitze seines Zuges am 11. 1. 1944 bei den schweren Kämpfen im Osten im Alter von 23 Jahren. 45958

Freiburg, 25. Januar 1944. Schwarzwaldstraße 8

In schwer. Leid: **Frau Fanny Ziehler** gebor. Heim; **Rita Ziehler**.

1. Opfer in St. Johann 31. 1., 8.30 Uhr; 2. u. 3. Opfer 1. u. 2. Febr., 7.45 Uhr.

Der Herr über Leben u. Tod nahm mir meinen lb. gt. Sohn u. Bruder

Kriegsfreiw. **Erich Schmidt**

ᛋᛋ-Sturmmann

im blühend. Alter von nahezu 19 Jahr. zu sich in die ewige Heimat. Sein Wunsch, seine Mutter und die Angehörigen wiederzusehen blieb unerfüllt. Gott gab ihm den ewigen Frieden. 46650

Müllheim, 16. Januar 1944.

In tief. Schmerz: **Frau Luise Schmidt Wwe.** geb. Hasenfratz; Bruder **Hans Schmidt**, Gefreit. b. d. Wehrm., u. alle Angehörigen.

Wir erhielt. d. schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgel. herzensgt., lebensfroh. Sohn, unser sonniger Bruder

Josef Sprich

Bergjungmann

Gefr. in einem Pz.-Pio.-Batl.

am 13. 12. 43 an der Südfront im Alter von 19 J. für Führer, Volk und Vaterland den Heldentod erlitt. Fern seiner gel. Heimat ruht er in fremder Erde; wer ihn gekannt, vergißt ihn nie. 46715

Wieden-Laitenbach, 18. 1. 44.

In tief. Trauer: **Agathe Sprich Wwe.**; **Ernst** u. **Anna Sprich**, Geschwist.; **Paula Wunderle**, Braut.

Wir erhielten die erschütternde Nachricht, daß mein lieber Gatte, unser gt. Sohn, Bruder, Enkel, Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Neffe u. Vetter

Obgefr. **Max Günter**

Inh. des EK. II, Inf.-Sturmabz. in Silb., d. Westwallabz., der Ostmed. u. d. Verw.-Abz.

den Heldentod für unser Vaterland starb. Bald nach Heimkehr seiner im Jan. 43 erlittenen Verwundung erstarb ihm am 1. Tage seines 34. Lebensjahres das bittere Schicksal des Todes. Sein Leben war Treue, Liebe und Pflichterfüllung. 46656

Brombach b. Lörrach, Jan. 44.

In tiefster Trauer: **Else Günter** geb. Strittmatter m. ihrem am 1. Januar geb. **Töchterchen**; **Dir. Paul Günter** u. **Frau Marie** geb. Eller; Oberstabsarzt **Dr. A. Emmler** u. **Frau Paula** geb. Günter, u. alle Verwandten.

Nach längerem Leiden verschied unerwartet mein lieber Mann, unser treubesorgter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel

Albert Seufert

Pflasterermeister

nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 69 Jahren.

Freiburg, 28. Januar 1944. Joh.-v.-Weerth-Str. 26

Die trauernd. Hinterbliebenen: **Katharina Seufert** geb. Gutmann; **Fam. Albert Seufert**; **Fam. Hermann Wibler**.

Beerdigung Montag, 31. 1., 13.30 Uhr. 45690

Der Herr über Leben u. Tod nahm heute früh meinen lieben Mann und guten Vater, Bruder, Schwiegersohn, unsern Schwager und Onkel

Josef Thoma

Schlossermeister

zu sich in die ewige Heimat.

Waldkirch i. Br., 27. Jan. 1944. Dammstraße 1. 44451

In stiller Trauer: **Maria Thoma** gebor. Eiskant; Tochter **Martha**, und **Verwandte**.

Beerdigung Sonntag, 30. 1. 44, 13.30 Uhr, vom Friedhof aus.

Der Herr über Leben u. Tod nahm heute morgen rasch u. unerwartet meinen lb. Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Franz Josef Schultis

Pfarrkirch- und Hörnleberg-Mesner

nach einem mühevollen und arbeitsreichen Leben im Alter von 78 Jahren zu sich in die ewige Heimat. 47277

Oberwinden, 28. Januar 1944.

In tiefer Trauer: **Karolina Schultis** geb. Emler; **Franz Vetter** u. **Frau Theres** geb. Schultis u. **Kinder**, Odenheim; **Heinrich Schultis** und **Frau Marie** geb. Baumgartner und **Sohn**; **Hermann Weber** und **Frau Frieda** geb. Emler und **Kind**.

Beerdigung Sonntag, 14 Uhr, vom Trauerhaus aus.

Verwandten, Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß heute mein lb. guter Mann, unser treuber. Vater, Schwiegervater, Schwager u. Onkel

Georg Friedrich Meier

im Alter von 63 Jahren von seinem schweren Leiden erlöst wurde. 46279

Tannenkirch, 27. Jan. 1944.

In tiefer Trauer: **Frau Maria Meier Wwe.** geb. Schweizer; Feldw. **Fritz Kuhn**, z. Zt. i. F., u. **Frau Else** geb. Meier; **Frau Elisabeth Fischer Wwe.** geb. Meier, Berlin; Obfeldw. **Fritz Meier**, z. Zt. i. F.; Wachtmeister **Willi Meier**, z. Zt. i. F.; Obgefr. **Erich Meier**, z. Zt. i. F.; **Alfred** und **Helene Meier**.

Beerdigung Samstag, 29. 1., 14 Uhr.

Für die große Teilnahme b. Heldentod meines lb. Mannes u. gt. Vaters **Edwin Jehle** im Namen aller Angehörigen meinen herzl. Dank. 91152

Kappel-Gutachbrücke, Jan. 44.

Anna Jehle geb. Schwöbel.

Am 24. Jan. entschlief sanft u. gottergeben, jedoch unerwartet rasch, unser über alles geliebtes, treusorgendes Mütterlein, unsere lb. Oma, Schwiegermutter, Schwester und Tante

Frau Maria Sailer Wwe.

geb. Haberstroh

im Alter von 81½ Jahren. Ihr Leben war nur Arbeit, Liebe und Güte! 44446

Waldkirch, 26. Januar 1944.

In tiefem Leid: Obtrf. **Josef Sailer**; **Gust. Wehrle** u. **Frau Anni** geb. Sailer m. Kind **Peterle**, u. **Anverwandte**.

Die Beisetzung fand in aller Stille statt.

Am 22. Jan. 1944 starb nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser gut. Bruder und Schwager

Städt. Garteninspektor a. D.

Louis Leiser

Wir haben ihn in aller Stille inmitten seines Werkes: der Park- u. Friedhofsanlagen zur ewigen Ruhe gebettet. 45612

Für die herzl. Teilnahme bei unserem schwer. Verluste sagen wir unseren herzl. Dank, bes. Herrn Stadtpfarr. Wanner, ferner der Stadtverwaltung u. der Gefolgschaft der Stadtgärtnerei Emmendingen für den ehrenden Nachruf u. Kranzniederlegung sowie der Krankenschwester.

Emmendingen, 26. Jan. 1944.

Im Namen der trauernd. Hinterblieb.: **Frieda Sophie Leiser** geb. Frank **Wwe.** 45612

Plötzlich u. unerwartet ging mein bester Kamerad, mein guter Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Ing. Friedrich Weber

von uns. Zu früh hat er uns verlassen. Sein Leben war Liebe und Aufopferung für die Seinen. 40486

Rheinfelden/Baden, Mainz, den 27. Januar 1944.

In namenloser Trauer: **Frau Anny Weber** geb. Göb u. Kind **Horst-Eduard**; **Katharina Göb Witwe**; **Fam. Heinrich Weber und Kinder**.

Beerdigung Samstag 10.30 Uhr vom Friedhof aus. 47306

Für alle unserer teuren Mutter erwiesene Liebe und die trostvolle Teilnahme an unserer Trauer herzl. Dank. 46787

Dr. Pfaff, Pfarrer, Denzlingen; Hauptm. **Dr. Pfaff**, Gießberg, Museumsdirekt. Mannheim und **Frau**.

Für die mir erwiesene wohltuende Teiln. am schmerzlich. Verlust meines lieb. Mannes **Franz Seilnacht** danke ich allen herzlichst. 46696

Heitersheim, 18. Januar 1944.

Babette Seilnacht geb. Weiß.

Amtliche Bekanntmachungen

Kreis Emmendingen

Ab Samstag, den 29. Januar 1944, gelangen bei den Firmen Carl Brose, Markgrafenstr., W. Reichelt, Ad.-Hitler-Platz, Rudolf Ringwald, Theodor-Ludwig-Str., Fischmarinaden zur Verteilung. Die Ausgabe erfolgt nur auf Vorlage der Haushaltsausweise. Zum Bezug werden aufgerufen alle Haushaltungen mit den Anfangsbuchstaben A—C und P—St. Einschlagpapier oder Schüssel sind mitzubringen. 45609

Emmendingen, den 29. Januar 1944.

Der Bürgermeister
— Kartenausgabestelle —

Kreis Freiburg

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die 59. Zuteilungsperiode vom 7. Februar bis 5. März 1944 erfolgt am Dienstag, dem 1., und Mittwoch, dem 2. Februar 1944 in der Zeit von 8 bis 13 Uhr und von 14.30 bis 18.30 Uhr.

Die Ausgabestelle sind aus den in den Lebensmittelgeschäften, Bäckereien und Metzgereien zum Aushang gebrachten Bekanntmachungen zu ersehen.

Die Zusatzkarten für Schwer- und Schwerstarbeiter, die Zulagekarten für Lang- und Nachtarbeiter sowie die Lebensmittelkarten für die ausländischen Zivilarbeiter werden über die Betriebe vom 1. bis 4. Februar 1944 im Zimmer Nr. 11 — Bismarckstraße 10 — ausgegeben.

Die Milchkarten für werdende und stillende Mütter kommen in den Kartenausgabestellen zur Ausgabe.

Die Bestellscheine für die neuen Lebensmittelkarten und der Bestellschein Nr. 59 der Reichseierkarte, der Reichskarte für Marmelade (wahlweise Zucker), für entrahmte Frischmilch und des Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind bis spätestens 5. Februar 1944 bei den Verkaufsstellen abzugeben. Bei späterer Abgabe werden die Bestellscheine nur mit ¾ oder ½ der Gesamtmengen im Verhältnis der abgelaufenen Wochen bewertet. Es ist strafbar, wenn Verteiler Bestellscheine, die für spätere Zuteilungsperioden gelten, zusammen mit den für die betr. Zuteilungsperiode benötigten Bestellscheinen abtrennen. — Die Lebensmittelkarten werden auf Vorlage des Haushaltsausweises nur an erwachsene Personen ausgehändigt.

Es wird darauf hingewiesen, daß unberechtigter Bezug von Lebensmittelkarten bestraft, und für verlorene Lebensmittelkarten Ersatz nicht geleistet wird. Vorgriff auf Lebensmittelkarten — insbesondere auch Brotkarten — ist unzulässig.

Das Mitbringen von Hunden zu den Kartenausgabestellen ist nicht erlaubt.

Am 1. und 2. Februar 1944 ist das Ernährungsamt und Wirtschaftsamt (Hildaschule) mit Ausnahme der Abteilungen Schwerarbeiter- u. Krankenernährung, Ausstellen und Gaststätten sowie der Kartenkontrolle für den allgemeinen Verkehr geschlossen.

In der für die Abgabe der Bestellscheine vorgesehenen Frist (31. 1. bis 5. 2. 1944) haben die Verbraucher die Kontrollabschnitte der Reichszuckerkarten 58—62 bei den Kleinverteilern abzugeben. Die Kleinverteiler haben die Kontrollabschnitte des Ernährungsamtes bis zum 12. Februar 1944 zur Ausstellung von Zuckerbezugscheinen für die Versorgung in der 61. bis 64. Zuteilungsperiode einzureichen.

Die Verbraucher haben den Zucker für die 59. und 60. Zuteilungsperiode alsbald nach Empfang der Zuckerkarten bis zum 12. Februar 1944 zu beziehen; die Zuckerabschnitte für die 59. und 60. Zuteilungsperiode verfallen am 4. März 1944. Den Zucker für die 61. und 62. Zuteilungsperiode haben die Verbraucher in der Zeit vom 28. Februar bis 11. März 1944 zu beziehen; die Zuckerabschnitte für die 61. und 62. Zuteilungsperiode verfallen am 1. April 1944. 47128

Freiburg i. Br., den 29. Januar 1944.

Der Oberbürgermeister
Ernährungsamt — Abt. B —

Kleine Anzeigen

Wolfhundschecke verl. 25. 1. im Frühzuge v. Donaueschingen nach Frbg. Abzug. geg. Belohn. Fundbüro Frbg.

Brauner D.-Hut verl. 24. 1. abds. in Breisach. Abzug. geg. gute Belohng. Breisach, Rheintorstr. 475. 26169b

Biete Kindernähmaschinchen (Singer) sehr gut erh., gut nähend; suche H.-Taschenuhr (gutgehd.). **Biete** prima Bergschuhe Gr. 38 (Mäderbeit); suche Skistiefel, gut erh., Gr. 36—38. 26 unter B 32613b.

Diebl. Damenmantel am 20. 1. in D.-Zug II. Kl. nach Basel 6 Uhr in Freiburg hängen geblieben. Abzug. geg. hohe Belohnung. Fundbüro Freiburg.

Klappermantel im Klappermäntel eingepackt Donnerstagabend von Jungen verl. Abzug. geg. gute Bel. Freiburg, Preisstraße 59, Tel. 1838. 33118b

Echte Bernsteinkette verl. am 21. 1. v. Theater dch. Werder-, Schreiberstr. bis Danziger Freiheit. Bitte abzugeb. geg. gute Belohnung Fundbüro Frbg.

Schl. breiter Spitzengürtel verl. 18. 1. zw. Moltke- u. Belfortstr. Abzugeb. Belfortstr. 17 bei Mäppler geg. Bel.

100 RM. Belohnung! Abhanden gekommen 1 Paar br. Reitstiefel Gr. 41 u. 1 Paar D.-Schaftstiefel Gr. 40. Wer kann nähere Angaben geben an Ad.-Hitler-Str. 347, Tel. 2300 Frbg.?

100 RM. Belohnung! Wer wurden vom 20. Jan. bis heute 1 Paar fast neue braune Reitstiefel Gr. 41 od. 1 Paar schwarze D.-Schaftstiefel Gr. 40 zum Tausch od. Kauf angeboten? Angab. an Ad.-Hitler-Str. 347, Tel. 2300 Frbg.

Braune Aktenledertasche verl. auf d. Wege v. Bahnhof Müllheim bis Postamt. Abzug. geg. Belohng. Müllheim, Ad.-Hitler-Str. 29. 33609b

Geschäftliches

Mein Geschäft bleibt bis auf weiteres geschlossen. **Josef Wegerer, Obermettingen**, Stockmühle. 45950

Veranstaltungen

Casino-Varieté, Belfortstraße 3 — Das große humoristische Sonderprogramm! Allabendl. 19.30, Mittwoch u. Samstag 15.30 Uhr Nachmittagsvorstellung. Morgen, Sonntag, Beginn: 14.00, 16.30, 19.30. 47301

Ritter-Varieté, Bertoldstraße 33 — Samstag u. Sonntag 15 Uhr u. 19.30 Uhr Vorstellungen.

Sutter-Bräu, Freiburg i. Br. Jeden Samstag u. Sonntagabend Konzert.

Die Deutsche Arbeitsfront, NSG. „Kraft durch Freude", Kreis **Emmendingen**. Am Dienstag, dem 1. Februar 1944, um 20 Uhr, im Festsaal der Dietrich-Eckart-Schule in Emmendingen: **Liederabend**, ausgeführt von der Konzert-Altistin **Johanna Egli**, München. Begleiter: Carl Helmstetter, München. Johanna Egli singt Lieder von L. van Beethoven, Fr. Schubert, Joh. Brahms und Hugo Wolf. Eintrittspreis: 1 RM., Schüler, Wehrmacht u. KdF.-Bevorzugte gegen Ausweis 0.50 RM. Vorverkauf: KdF.-Kreisdienststelle Emmendingen, Bismarckstr. 5a, Geschäftsstelle des „Alemannen" u. Buchhandlung H. Böllmann.

Sängervereinigung Emmendingen. Dienstag, den 1. Februar 1944, 20.15 **Hauptversammlung** in der Brauerei Schaffhauser. Die Tagesordnung wird bei Beginn der Versammlung bekanntgegeben. Alle Mitglieder sind höfl. eingeladen. Der Vereinsführer. 45621

Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe, Fachgruppe Nahrungs- und Genußmittel. Am Montag, dem 31. 1. 44, 15 Uhr, findet im Gasthaus zum Hirschen in Steinen eine Schulungstagung statt. Es sprechen Männer der Partei und Wirtschaft. Der Kreisfachgruppenleiter Herr Eisenhut, C. S. Fingerlin.

Lichtspiele

Ufa-Friedrichsbau

Täglich 13.45, 16.15, 18.45 Uhr: **Ich werde dich auf Händen tragen.** Heli Finkenzeller, Hans Nielsen u. a. Jugendl. nicht zugel. Vorverkauf tägl. 10—11.30. 47280

Sonntag, 10.30: **Zauber der Tropen.** Buddhas im Dschungel. Treibjagd in der Südsee. Die Pirateninseln u. v. a. Jugdl. zugel. Vorverkauf Tageskasse.

Casino-Lichtspiele Belfortstr. 3

Montag letzter Tag! **Liebe, Leidenschaft und Leid.** Mit Karin Hardt, Richard Häußler. Jugendl. nicht zugel. Kein tel. Kartenbest. 13.45, 16.15, 18.45. 47260

Harmonie-Lichtspiele

In Erstaufführung! O. Höhn, A. Matterstock, F. Kampers **Kollege kommt gleich.** Jugendl. ab 14 J. zugel. Frei.-ung. 13.45, 16.15, 18.45; Sonntag auch 10.30 Vorstellung. Keine tel. Kartenbest. Kartenverk. f. all. Vorstellg. täglich ab 13.15.

Zentraltheater Schiffstraße 9

Verlängert! Der große Zarah-Leander-Film **Damals.** Zarah Leander, Hans Stüwe, Hilde Körber. Freitag, ... Jugendl. nicht zugel. Keine tel. Kartenbest. 13.45, 16.15, 18.45. 47284

Union-Theater Schützenallee 7

La Jana, Gustav Diessl, Werner Scharf, Fritz Kampers **Stern von Rio.** Jugendliche nicht zugel. Frei-ung. 13.45, 16.15, 18.45. Keine tel. Bestellg.

Emmendingen: Zentraltheater

Samstag, Sonntag, Montag. Anna Dammann, Paul Hartmann in **Gefährtin meines Sommers.** Sonntag 15, 17.30, 20, Werktag 20 Uhr. 45610

Endingen: Pfauenlichtspiele

Freitag, Samstag und Sonntag, je 19.45 Uhr. **Der Hochtourist.** Jugendl. nicht zugel. Sonntag 16.10 Uhr Fremdenvorstellung. 47263

Todtnau: Müller-Lichtspiele

Sa. 20.00, So. 18.30 u. 20.00 Uhr **Die Wirtin zum Weißen Rößl.** Jugend ab 14 J. zugel.

Rheinfelden: Lichtspiele.

Die kluge Marianne. Jugendverbot. In den Hauptrollen Paula Wessely, Attila Hörbiger. Samstag 17.00 und 19.30, Sonntag 16.15, 17.30 und 19.30, Montag u. Dienstag 19.30.

Waldshut: Albrecht-Lichtbühne

Samstag bis Dienstag: Paula Wessely in **Die kluge Marianne.** Jugendl. nicht zugel. 42646

Tiengen Samstag bis Dienstag: **Das Bad auf der Tenne.** Farbfilm mit Heli Finkenzeller, Will Dohm u. v. a. m. Jugend nicht zugelassen.

Stühlingen Samstag bis Dienstag: **Ich vertraue Dir meine Frau an.** Mit Heinz Rühmann u. v. a. Wochenschau. Jugendl. nicht zugelassen.

Städt. Bühnen

Großes Haus: Sa. 18.00—20.30 geschloss. Vorst. „Fidelio" — So. 9.30—12.00 ausl. Mie. „Rumpelstilzchen", So. 13.30—16.00 ausl. Mie. „Rumpelstilzchen", So. 18.30—20.30 ausl. Mie. „Fidelio".

Kammerspiele: Sa. 18.30—20.30 „Wie heirate ich meine Frau?" So. 18.30—20.30 „Das Damenstift".

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg